

**Das Abonnement**  
auf dies mit Ausnahme der  
Sonnstage täglich erscheinende  
Blatt beträgt vierteljährlich  
für die Stadt Posen 1 1/2 Thlr.,  
für ganz Preußen 1 Thlr.  
24 Sgr.  
**Bestellungen**  
nehmen alle Postanstalten des  
In- und Auslandes an.

# Posener Zeitung.

**Inserate**  
(1/2 Sgr. für die fünfgespal-  
tene Zeile oder deren Raum;  
Reklamen verhältnismäßig  
höher) sind an die Expedi-  
tion zu richten und werden  
für die an demselben Tage er-  
scheinende Nummer nur bis  
10 Uhr Vormittags an-  
genommen.

## Telegramme der Posener Zeitung.

**Wien, Freitag, 3. August Abends.** Verlässlichen Erhebungen zufolge sind die von mehreren Blättern gebrachten Nachrichten über die bei den letzten Ereignissen in Pesth vorgekommenen zahlreichen Verwundungen unrichtig. Es ist damals kein einziger Verwundeter in die Pesther Spitäler gebracht worden und daher auch die Nachricht, daß der Statthalter General Benedek die Verwundeten in den Spitälern besucht habe, falsch.

**London, Freitag, 3. August Nachmittags.** Die hiesigen Journale melden, daß die zu Paris geschlossene Konvention folgende Artikel enthalte: Die Dauer der Intervention hängt von dem Ermessen der Türkei ab. Die Stärke des Expeditionskorps und dessen Operationen sind vorher festzustellen. Das marschfertige französische Expeditionskorps wartet nicht erst die Marschfertigkeit der Kontingente anderer Staaten ab. Die Konvention und ein Zusatzprotokoll werden unterzeichnet werden, sobald die Großmächte dieselben genehmigen, worauf beide Aktenstücke amalgamirt werden sollen. — Gerüchtweise wird mitgeteilt, daß Graf Pourtales für Preußen unterzeichnen werde.

(Eingeg. 4. August 3 Uhr Vormittags.)

**London, Sonnabend, 4. August Morgens.** In der so eben beendeten Nachsitzung des Unterhauses machte Lord Russell die Mitteilung, daß in Paris bei Gelegenheit der Konferenz über die Angelegenheiten Syriens ein Protokoll redigirt sei, welches konstatiert, daß auf Requisition der Pforte 12,000 Mann Hülfstruppen, wovon Frankreich die Hälfte stelle, nach Syrien geschickt werden; die Dauer dieser Hülfleistung solle sechs Monate nicht überschreiten. Ein anderes Protokoll sei unterzeichnet worden, worin die Pforte zur Ausübung der im Vertrage von 1856 eingegangenen Verpflichtungen aufgefordert und zugleich konstatiert sei, daß aus der diesmaligen Hülfleistung für die Zukunft kein Interventionsrecht hervorgehen werde. — Außerdem erklärt Lord Russell: Rußland und Oestreich hätten den Vorschlag einer Konferenz in Betreff Savoyens verworfen. Würde diese Ablehnung nicht noch zurückgenommen, so solle ein anderes Arrangement stattfinden.

(Eingeg. 4. August 9 Uhr 15 Min. Vormittags.)

**Paris, Sonnabend, 4. August.** Der heutige „Moniteur“ meldet: Gestern waren die Gesandten der betr. Mächte vereinigt und haben ein Protokoll unterzeichnet, in welchem erklärt wird, daß die gemeinsam festgestellten Stipulationen in Betreff der syrischen Angelegenheiten unmittelbar in Vollzug gesetzt werden sollen. Der „Constitutionnel“ theilt mit, daß der Marschbefehl an die Truppen bereits abgegangen sei. — Aus Messina vom 30. Juli wird gemeldet, daß die Landung Garibaldi's auf dem Festlande nahe bevorstehe.

(Eingeg. 4. August 11 Uhr 30 Minuten Vorm.)

CH Posen, 4. August.

Ueber die Ergebnisse der Teplitzer Zusammenkunft sind wir immer noch im Dunkeln, obgleich die vertrauenswürdigeren Organe der Regierungen, welche bei dem Ereigniß unmittelbar theilhaftig waren, sich bereits in ausführlichen Rundgeboten zur Sache geäußert haben. Wenn aus der Sprache der halb-offiziellen Blätter ein unbedingter Rückschluß auf die Stellung der Regierungen berechtigt wäre, so müßten wir allerdings annehmen, daß Preußen und Oestreich in ein gewisses Verhältniß freundschaftlicher Verständigung gelangt sind, aber in ein Verhältniß, dem es eben noch an Klarheit und Bestimmtheit fehlt. Die „Preussische Zeitung“ verkündete unmittelbar nach dem Zusammenreffen der beiden deutschen Herrscher, die Annäherung, welche sich bereits seit einiger Zeit zwischen den beiderseitigen Kabinetten kundgegeben, habe durch die persönliche Begegnung der Monarchen eine erwünschte Förderung erfahren, und fügte hinzu: „Indem sich über die wichtigsten Fragen der europäischen Politik eine höchst erfreuliche Uebereinstimmung der beiderseitigen Auffassungen bemerklich machte, hat Deutschland in dieser Zusammenkunft nicht bloß eine neue Gewähr für seine Sicherheit empfangen, es darf sich auch der Hoffnung hingeben, daß das Gewicht seiner Interessen in Zukunft schwerer als bisher in die Waagschale der Entscheidungen fallen wird.“ Setzt läßt sich die Wiener „Donau-Zeitung“ (vergl. unten), das Preorgan des Grafen Rechberg, in gleichem Sinne und fast in gleichlautenden Ausdrücken vernehmen. Das gegenseitige Bedürfniß habe die deutschen Fürsten in Teplitz, wie in Baden-Baden zusammengeführt. Was in Baden-Baden begonnen wurde, sei in Teplitz zur entscheidenden Förderung gelangt. Für die großen politischen Fragen seien die Grundlagen zu einer gemeinsamen deutschen Politik geschaffen worden. Es seien Bürgschaften dafür erlangt, daß in europäischen Angelegenheiten Deutschland in der Lage sein werde, als großes Ganzes das Gewicht seines einverständlichen Willens und Handelns künftig in die Waagschale der Entscheidung zu legen.

Nichts ist überraschender, als daß man in Oestreich und Preußen einmal dieselbe Sprache spricht; wenn Teplitz nichts Anderes bewirken sollte, so würde man schon immer diese seltene Harmonie als einen wunderbaren Erfolg begrüßen müssen. Nur schade, daß die halb-offiziellen Blätter beider Länder eine Sprache sprechen, die wir nicht als vollkommen deutsch erachten können, weil es ihr leider sehr an Deutlichkeit fehlt. „Förderung“, „Uebereinstimmung“, „Deutschlands Gewicht fällt in die Waagschale der Entscheidungen“: ganz vortrefflich; aber nach der Spannung, in welcher die beiden deutschen Großmächte sich lange Zeit gegenüber standen, verlangt die Welt bestimmte Thatsachen, um den schönen Verheißungen einen positiven Werth beilegen zu können.

Von Aufsichtigkeit zeugt es, daß die Regierungsorgane besonders die Uebereinstimmung in den Fragen der europäischen Politik betonen. Denn es ist schwer denkbar, daß Oestreich aus seinem starren Festhalten am Buchstaben des seinen spezifischen Ansprüchen günstigeren Bundesrechtes plötzlich heraustrete, um die Hand zu einer volksthümlichen Entwicklung der deutschen Verhältnisse zu bieten. Nur die Erkenntniß, daß Oestreich, um sich in dem europäischen Staaten-system ehrenvoll zu erhalten, des thätkräftigen, von der Volksmeinung belebten Beistandes von Seiten Preußens und des übrigen Deutschlands bedarf, kann allmählig die Wiener Politik mit dem Gedanken an eine nicht spezifisch östreichische Reform des Bundes-

wesens vertraut machen. Die Uebereinstimmung in der auswärtigen Politik muß vorangehen, um einer Verständigung über die inneren Fragen die Wege zu bahnen. Und da springt es allerdings in die Augen, daß die beiden Hauptmächte Zentral-Europas ein gemeinsames Interesse haben, dem diktatorischen Uebergewicht Frankreichs im Westen und den Erbschaftsgelüsten Rußlands im Orient mit aller Macht entgegenzuwirken. Nach diesen beiden Richtungen hin ist Oestreich der natürliche Bundesgenosse Preußens und Englands, und beide Mächte würden die Schwächung des süddeutschen Kaiserstaats nicht ohne Nachtheil dulden können. Aber in allem Weiteren hat Preußen keine Solidarität für Oestreich zu übernehmen.

## Deutschland.

**Preußen.** AD Berlin, 3. August. [Die syrische Expedition; der Handelsvertrag mit Frankreich; in Sachen der Küstenbefestigung.] Es steht jetzt fest, daß die Expedition nach Syrien unter Bedingungen vor sich gehen wird, welche den ehrgeizigen Plänen Frankreichs und den geheimen Ränken Rußlands wenigstens erhebliche Schwierigkeiten entgegensetzt. Die Intervention geschieht unter fortwährender Kontrolle der Großmächte und darf nicht über den Zeitraum von 6 Monaten hinaus verlängert werden. Rußland hatte bekanntlich den Wunsch, daß man das Interventionsprinzip auch für die europäischen Provinzen der Türkei gelten lasse. Dagegen haben England, Preußen und Oestreich so entschiedenen Widerspruch erhoben, daß der russische Bevollmächtigte wohl mit seinen Ansprüchen zurücktreten wird. Man hofft, daß die Konvention ausschließlich die Beziehung auf Syrien festhalten wird. — Schon jetzt lassen sich Stimmen vernehmen, welche lebhaftes Bedenken gegen den Abschluß eines Handelsvertrages zwischen dem Zollverein und Frankreich erheben. Die Besorgniß ist ziemlich vorzeitig, da die Unterhandlungen kaum über die Einleitung hinausgekommen sind. Bis jetzt hat Preußen erst die zollverbündeten Regierungen davon in Kenntniß gesetzt und die Frage zur Begutachtung vorgelegt, ob die Anbahnung eines Vertragsverhältnisses zu Frankreich überhaupt wünschenswerth sei. Von den Grundlagen oder Bedingungen eines Vertrages ist noch gar nicht die Rede. — Die Küstenbefestigungs-Angelegenheit wird am Bunde schwerlich die gewünschte Förderung erhalten. Es wäre daher dringend zu wünschen, daß die Nordseestaaten sich schleunigst über die Modalitäten in Einvernehmen setzten und das deutsche Volk auf eigene Hand zur Ausführung brächten.

[Berlin, 3. August. [Wom Hofe; Mancherlei.] Die Kaiserin Mutter wohnte heute Vormittag mit der Großfürstin Eugenie von Leuchtenberg, dem Gesandtschaftspersonale und dem ganzen Gefolge dem griechischen Gottesdienste in der Kapelle der Neuen Kammern bei und verabschiedete sich alsdann im Schlosse Sanssouci. Diese Abschiedsscene soll sehr ergreifend gewesen sein; fürchtet doch die hohe Frau, ihren so schwer heimgesuchten Bruder im Leben nicht wieder zu sehen! Auch der Königin, dieser frommen Dulderin, sagte die Kaiserin in den herzlichsten Ausdrücken, wie sie nur die Liebe und das Dankgefühl äußern kann, ein zärtliches Lebenswohl und verließ alsdann Sanssouci mit der Großfürstin und den Mecklenburger Herrschaften, die sich ebenfalls verabschiedeten, da die Großherzogin Mutter heute Abend über Wien nach Ischl und der Großherzog nach Ludwigslust abreist. Die

## Feuilleton.

### \*\* Auf einer Reise nach England.

Mitgetheilt von Dr. Brenneck.

#### 8. Das englische Parlament.

Das englische Parlament ist in der Weltgeschichte eine Erscheinung ohne Gleichen: eine große gesetzgebende Versammlung, die jetzt beinahe zwei volle Jahrhunderte ihre Arbeiten ohne Störung fortgesetzt hat. Man kann beinahe sagen, daß die persönliche Rechte der Menschheit überhaupt vorzugsweise im englischen Parlamente gewahrt worden sind und dort ihre wärmsten und gediegensten Vertheidiger gefunden haben. Die vorzüglichsten politischen Redner der neueren Zeit sind in den Reihen der englischen Parlamentsmitglieder zu finden, die politische Redekunst hat dort ihre höchsten Triumphe gefeiert. Die englische Verfassung hat dort ihre höchsten Lorbeerzweige geschnitten. Die konstitutionellen Verfassungen dieses und jenseit des Ozeans gebieten, und schon selbst in ungeschwächter Kraft und unverkümmerter Geltung heute noch als die erste und mächtigste politische Körperschaft in vollem Glanze strahlt. Der Platz, auf welchem die neuen Parlamentshäuser stehen, nahm schon ein königlicher Palast ein, der schon von Edward dem Bekennern im 11. Jahrhundert bewohnt wurde. Dieser Palast wurde wiederholtlich ein Opfer der Flammen und diente in späteren Zeiten als Versammlungsort für das Parlament, bis er am 15. Oktober 1834 fast ganz niederbrannte: von den zugehörigen Gebäuden blieb fast nur Westminster-Hall stehen, welche nun mit den neuen Parlamentshäusern in Verbindung gesetzt ist und als Antichamber (Vorhalle) dazu dient. Westminster Hall ist einer der größten Säle der Welt, ohne jede Säulenunterstützung 238 Fuß lang, 68 Fuß breit und 90 Fuß hoch, mit einer Decke aus Wallnußbaumholz, die mit vielen Schnitzwerken verziert ist. Sie ist Tag und Nacht, so lange das Parlament sitzt, für Jedermann offen. Sie ist als Speisegang. Abends wird sie wie die Parlamentshäuser selbst und die Gegend um dieselben glänzend mit Gas beleuchtet. Tausende von Gasflammen brennen hier, und kein anderer Theil Londons ist heller beleuchtet als die Parlamentshäuser, deren Lage schon aus weiter Ferne durch das helle Licht und den Widerschein am gerötheten Himmel erkennbar ist. In den zu beiden Seiten befindlichen Räumen halten verschiedene Gerichtshöfe ihre Sitzungen, während die Halle selbst als Zugang zu den Parlamentshäusern, namentlich auch für diejenigen dient, welche zu den Zuschauerräumen während der Sitzungen zugelassen werden, wozu man einer Eintrittskarte bedarf, die auf besondere Empfehlung eines Lords für das Oberhaus oder eines Abgeordneten für das Haus der Gemeinen (House of Commons) ausgestellt wird. Bekanntlich wurden zum Wiederaufbau der beiden Häuser Preise für die besten Zeichnungen und Pläne ausgeschrieben. Es war eine Zeit der Ruhe, des Friedens und einer gewaltigen

Prosperität, und man war entschlossen, die bedeutendsten Mittel aufzuwenden, um den Palast des ersten, reichsten und mächtigsten Volkes würdig auszustatten. Dies ist im vollen Maße gelungen, denn wir sehen hier das prächtigste Gebäude gothischen Stiles, das in neuer Zeit überhaupt erbaut worden ist, wahrscheinlich auch das letzte dieser Art, indem ein anderes Baugewerk, das der Glaspalast, wo vorzugsweise nur Eisen und Spiegelglas in Anwendung kommen, allgemeine Geltung zu finden scheint! Als ein Muster dieses neuen Genres darf die Rotunde im britischen Museum gelten, welche als Bezahlzimmer dient und einen Dom bildet, der (angehlich) weiter und höher ist, als der Dom der Peterskirche in Rom, mit dem er die meiste Ähnlichkeit haben soll. Es waren Pläne eingegangen, von denen der des Herrn R. Barry, der in Folge davon die Ritterwürde erhielt, im Mai 1836 angenommen ward. Nun wurden die großartigsten Vorarbeiten unternommen, eine eigene Kommission bereiste die englischen Steinbrüche und man entwarf in den Dolomit (Magnesia-Kalkstein) aus den Steinbrüchen bei Anston in Yorkshire und den Kalkstein von Caen (Normandie) zum inneren Ausbau. Zu der Mauer an der Wasserseite längs der Themse wurde Granit von Aberdeen in Schottland angewendet. Am 15. April 1847 hielt das Oberhaus und zu Anfang der Session von 1852 das Haus der Gemeinen die erste Sitzung in den neuen Räumen. Seitdem aber hat man immerfort gebaut und ist jetzt so ziemlich fertig. Der Bau sollte zugleich Gelegenheit darbieten, die ausgezeichnetsten Architekten, Maler, Bildhauer reell aufzumuntern und man war und ist heute noch bereit, jeden Aufwand dafür, wie groß auch immer, zu bewilligen. Namentlich wollte man die Freskomalerei in England einführen, und es ist damit ein guter Anfang gemacht. Eine Menge Kartons sind eingelaufen und theilweise ausgeführt und königlich bezahlt. Die Häuser und die dazu gehörigen Höfe sollen 270 einzelne (isolirte) Monumente (Statuen) und 400 Mauermonumente (Tafeln) aufnehmen. Die Fresko-Malereien stellen Sujets dar, die mit der Religion der Gerechtigkeit und Ritterlichkeit in Verbindung stehen, und die Beziehungen der Herrscher zur Kirche, zur Rechtspflege und zur Quelle aller Macht, zum Staate veranschaulichen. Sonst will man Sujets aus der englischen Geschichte anbringen, namentlich die Bilder und Statuen der Könige und Königinnen von England, der Staatsmänner und Parlamentsmitglieder, welche den Dank des Vaterlandes verdienen haben. England soll Dankbarkeit gegen seine Wohlthäter kundthun; man hält dies für heilige Pflicht, selbst im Interesse aller übrigen Völker, denen ja England als Vorbild der Gerechtigkeit und Bildung bestimmt sei. Die kolossale Statue der Königin Victoria ist schon mehrfach angebracht, ihr zur Seite die beiden allegorischen Statuen der Gerechtigkeit und Gnade. Die Parlamentshäuser bedecken einen Raum von 16 preussischen Morgen und haben elf viereckige Höfe, um der Luft und dem Sonnenlichte überall Zutritt zu verschaffen. Es befinden sich hier über 500 größere Räume, auch 18 Amtswohnungen, namentlich die für den Präsidenten (Speaker) des Hauses

der Gemeinen, für den Serjeant at Arms, der die polizeiliche Aufsicht über das Parlament handhabt, die Bibliothekare u. s. w. Die Hauptfront (nach Osten) ist in einer Länge von 340 Fuß der Themse zugewendet und macht mit ihren vielen hervorragenden Thürmchen eine großartige Wirkung. In dem mittleren Bau der Front nach dem Wasser, sind drei Stagen über dem Erdgeschoße angebracht, an den Seiten nur zwei; die ganze Front wird an jeder Seite durch ein paar viereckige Thürme, deren Effect außerordentlich ist, geschlossen. Von diesen Thürmen sind nach beiden Seiten Flügel angebaut, von denen Seitengebäude parallel mit der Hauptfront auslaufen. Am Südwestende befindet sich der Viktoriathurm, am Nordwestende der Glockenthurm, in der Mitte der sämmtlichen Gebäude der Zentralthurm. Der Viktoriathurm ist der größte quadratische Thurm der Welt, sein horizontaler Durchschnitt beträgt 75 Fuß, seine Höhe 336 Fuß bis zur Galerie und 400 Fuß bis zur Spitze der Flaggenstange, wo eine große Fahne aufgesteckt wird, wenn die Königin sich im Parlamente befindet. Er hat lauter kleine feuerfeste Gemächer für die Aufbewahrung der Parlamentsakten. Der Glockenthurm enthält die Uhren, welche in telegraphischer Drahtverbindung mit der Sternwarte zu Greenwich stehen. Der Zentralthurm dient für die trefflichste Ventilation sämmtlicher Räume; denn wie überfüllt auch die Sitzungssäle sein mögen, immer ist die Luft rein, weil sie beständig erneuert wird. Sämmtliche Dächer sind von eichnem Sparrwerk und mit galvanisirten Eisenplatten (um sie vor Rost zu schützen), bedeckt. Eine beständige Feuerwache und vollständige Aßchapparate sollen jeder ernstlichen Feuergefahr vorbeugen. Der Sitzungssaal des Oberhauses ist das schönste Specimen gothisch bürgerlicher (d. h. nichtkirchlicher) Baukunst; die Mannichfaltigkeit der Verzierungen, der Glanz der Vergoldungen und die Farbenpracht setzen jeden Eintretenden in Erstaunen. Der Saal ist 90 Fuß lang, 45 Fuß breit, 45 Fuß hoch. In der Mitte befindet sich der sogenannte Wollsaal, worauf der Lord Chancellor präsidirt, dabei der Tisch für die Beamten und zu beiden Seiten die gepolsterten Sitze der Lords. Am südlichen Ende sieht man den königlichen Thron, rechts den Stuhl für den Prinzen von Wales, links den für den Prinz, Gemahl (mit der deutschen Inschrift: „Treu und Fei!“); überall die reichsten Verzierungen und mannichfaltigsten englischen Wappen. Das nördliche Ende ist für die Mitglieder des Hauses der Gemeinen bestimmt, wenn sie bei feierlichen Gelegenheiten wie bei Eröffnung oder Schluß der Sitzungen sich einfinden. Darüber ist die Galerie für die Zeitungs-korrespondenten und dahinter die für die zugelassenen Fremden. Die 12 Fenster, 6 zu jeder Seite, zeigen in prächtvoller Glasmalerei die Könige und Königinnen Englands. Der Reichthum der Verzierungen läßt diesen Saal viel kleiner erscheinen, als den des Hauses der Gemeinen, welcher viel einfacher ausgestattet ist und mehr des Aufsehens eines Geschäftszimmers hat. Letzterer ist so klein wie möglich angelegt, 75 Fuß lang, 45 Fuß breit, 41 Fuß hoch, damit jedes gesprochene Wort überall deutlich vernom-



Kaiserin Mutter hat in Potsdam eine große Menge von goldenen Uhren, Brillantringen, Nadeln, Dosen z. verschenkt, und groß ist die Summe der Imperials, die sie zur Verteilung bestimmt hat; auch der Armen ist sie eingedenk gewesen. — Heute Vormittag 11 1/2 Uhr trafen die Mitglieder unserer Königsfamilie mit den hohen Gästen von Potsdam hier ein; nur die bayrischen Majestäten waren bei der Königin im Schlosse Sanssouci zurückgeblieben. Die hohen Herrschaften fuhrten insgesammt sofort nach Charlottenburg, wofelbst der Oberhofprediger Dr. Strauß in der dortigen Kapelle die Gedächtnisfeier abhielt, wobei 16 Mitglieder des Domchors die liturgischen Gesänge ausführten. Um 2 1/4 Uhr trafen die Kaiserin Mutter, der Prinz-Regent, die Prinzessin von Preußen, die Mecklenburger Herrschaften, die Großfürstin Eugenie, der Prinz Friedrich Wilhelm und die übrigen Mitglieder der königl. Familie, der Prinz August von Württemberg, der Herzog Wilhelm von Mecklenburg, die baltischen Prinzen von Charlottenburg hier ein. Die Tafel war bei der Kaiserin im russischen Gesandtschaftshotel, vor dem zwei Posten in Paradeuniform standen. Nach Aufhebung der Tafel verabschiedeten sich die Großherzogin Mutter, die Prinzessin von Preußen, die Prinzessin Karl, die Prinzessin Alexandrine von der Kaiserin und der Großfürstin Eugenie, der Prinz-Regent aber und der Großherzog von Mecklenburg und die übrigen Prinzen gaben der Kaiserin, die um 10 Uhr Abends ihre Reise nach Petersburg antrat, bis zum niederdeutsch-märkischen Bahnhofe das Geleit. Der russische Gesandte Baron von Budberg und der Militär-Bevollmächtigte General Graf Adlerberg werden eine Strecke mitfahren, und der diesseitige Militärbevollmächtigte, Oberst v. Loën kehrt in der Begleitung der Kaiserin auf seinen Posten nach Petersburg zurück. Der Prinz-Regent, die Frau Prinzessin von Preußen und die übrigen Mitglieder des Königshauses fahren Abends 10 1/2 Uhr nach Potsdam zurück. Morgen Abend 8 Uhr reist der Prinz-Regent nach Ostende ab; ihn begleiten der Geh. Rath Maire, der Hofmarschall Graf Pückler, der Leibarzt Dr. Kauer, der Generalmajor von Alvensleben, der Oberstlieutenant v. Dewall, die Adjutanten Majore v. Steinacker und v. Strubberg, Hofrath Bord u. A. Der Minister v. Schleinitz folgt, sobald der Unterstaatssekretär v. Gruner aus Rissingen zurück ist. — Der Prinz-Regent nahm heute Nachmittag die Vorträge der Minister v. Schleinitz und v. Roon entgegen, die Frau Prinzessin empfing den Gesandten Bayerns Grafen Montgelas. Für die Prinzessin wird vom 15. d. Mts. ab in Baden-Baden die Wohnung bereit gehalten.

Der Prinz Friedrich Wilhelm besuchte den Staatsminister v. Auerswald heute Nachmittag mit einem längeren Besuche. Der Fürst von Hohenzollern fuhr heute Nachmittag nach Potsdam und verweilte längere Zeit bei der Königin und den bayrischen Majestäten im Schlosse Sanssouci. Abends kehrte der Fürst hierher zurück. Der Minister des Auswärtigen hatte heute Mittag eine längere Besprechung mit dem Gesandten Bayerns und Frankreichs, dem Grafen Montgelas und Prinze de la Tour d'Auvergne. — Der Kongreß der deutschen Eisenbahn-Verwaltungen in Danzig ist zu Ende und die Direktionsmitglieder, welche demselben beigewohnt haben, sind bereits in die Heimath zurückgekehrt. Die Versammlung soll sich auch mit der Frage beschäftigen, ob es nicht rathsam erscheinen, mit der Gründung einer deutschen Eisenbahn-Vereinszeitung vorzugehen, und ist diese Frage, wie ich erfahre, besagt worden. — Wie es heißt, wird das Ehegeleis, welches den beiden Häusern des Landtags unterbreitet werden soll, eine wesentliche Abänderung gegen das vorjährige erfahren. Es scheint sich hier die Auffassung immer mehr Bahn zu brechen, daß die obligatorische Zivilehe, welche sich in Frankreich, Belgien, der Rheinprovinz u. s. w. bewährt hat, jeder anderen vorzuziehen sei. — Der durch seine Arbeiten im Gebiete der Geisteskrankheiten bekannte Professor der hiesigen Hochschule und dirigierende Arzt der Irrenstation in der Charité, Geheime Med. Rath Ideler, ist nach längerem Leiden am 29. v. Mts. zu Krumlosen verstorben. — Der Dampf-Aviso „Koreley“ ist in Helsingör angekommen. — Der Geh. Kabinetstath v. Niebuhr, welcher seit ein paar Monaten in Oberweiler in Baden

Ruhe und Milderung für seine Krankheit suchte, fand in der Nacht zum 1. August, nachdem er zwei Tage bettlägerig gewesen war, einen sanften Tod.

7 Berlin, 3. August. [Spanien eine Großmacht; Geschüß-Proben; die reorganisirte Armee.] Ueber die Unterhandlungen wegen Spaniens Zulassung als Großmacht äußerte sich ein jetzt hier anwesender hoher spanischer Offizier (Gefe superior de los armas und Mitglied der beratenden Junta der königl. Marine) sehr prägnant in einem hohen Kreise: „Man fahre bei uns nur unverdrossen (infatigablement) fort, nach den klugen Rathschlägen des Grafen Lucena zu administriren und zu melioriren, die reichen Staatskräfte richtig zu benutzen, das im Argen liegende Finanzwesen ferner zu ordnen, die Rechte aller Stände gleichmäßig aufrecht zu erhalten, damit der Friede im Innern erhalten wird; dann wird sich auch mit dem neuorganisirten und zugleich mit der Flotte ansehnlich verstärkten Heere, das Ansehen nach Außen hin finden und Spanien von selbst, ohne alle fremde Aufforderung und Vermittlung, seine Stellung als europäische Großmacht wieder einnehmen.“ Im moralischen Bewußtsein des wahren Fortschrittes, kann wohl der Unterthan einer Regierung eine solche Sprache führen die in Europa auf einem Raume von 8400 QM. über 16 Millionen Menschen gebietet, und in fremden Welttheilen Kolonien besitzt, deren Areal zusammen noch über 5000 QM. beträgt und die eine für jene Zonen sehr ansehnliche Bevölkerung von 5 Mill. haben. In Beziehung auf die antilichen Quellen zu einer Statistik Spaniens ist zu bemerken, daß die Zusammenstellungen des statistischen Büreaus in Madrid (dort statistische Centralcommission genannt), meist viel niedriger ausfallen, als die der Geistlichkeit und der Provinzialverwaltungen und Justizbehörden. Unter diesen Umständen ist bisher viel Unbestimmtes und Irthümliches in die Nachrichten über die Bevölkerung von Spanien gekommen. — Auf der Nordseite unserer Hauptstadt erdöhrte viele Tage hindurch ununterbrochen, selbst wenn der Regen in Strömen herabgoß, der Donner der Geschüße oft bis zum Einbruch der Dämmerung. Dem Vernehmen nach waren das die Proben mit den in Spandau neu gegossenen gezogenen Kanonendröhren auf dem Exercierplatz der Artillerie bei Zegel. Im Ganzen entspricht die neue Art von Geschüßen allen Erwartungen und sie erhalten selbst den Beifall der älteren Männer von Fach, die nicht überaus geneigt zu sein pflegen, Neuerungen das Wort zu reden. — Ein in Potsdam (bei Selesier für den billigen Preis von 2 1/2 Sgr.) unter dem Titel: „Das R. preussische Kriegsbeere“ erchienene Broschüre ist zur Orientirung über die neuen Verhältnisse sehr brauchbar. Sie führt als Rekapitulation aller bei Ausführung der 9 Armeekorps angegebenen Truppentheile die Infanterie mit 9 Garde- und 2 Einieeregimenten, 2 Garde- und 8 Jäger- und Schützenbataillonen auf, die Kavallerie mit 8 Garde- und 40 Einieer- oder Feldregimentern. Dazu kommen: die unverändert gebliebene, aus 9 Regimentern bestehende Artillerie, die wieder die Benennung Brigaden erhalten haben, und die Pionier-Abtheilungen, die, wie die Artillerie-Brigaden, wieder die Benennung nach den Provinzen mit der Bezeichnung Bataillon angenommen haben, endlich die Landwehr mit 32 Regimentern und 8 Bataillonen Infanterie und die bisherigen Landwehr-Gesadrons.

1 Charlottenburg, 3. August. [Gedächtnisfeier.] Heute führte uns die wehmüthige Feier der Wiederkehr des Geburtstages unseres seit zwanzig Jahren im hiesigen Mausoleum ruhenden, am heutigen Tage vor 90 Jahren geborenen Königs Friedrich Wilhelm III., die Kaiserin Mutter von Rußland und alle jetzt in Potsdam und Berlin anwesenden Mitglieder unserer königl. Familie zu. Am Schloßgarten hatten sich einige hundert Menschen, meist Damen, viele in Trauerkleidern, versammelt. Schon gegen 11 Uhr traf, von einer anderen Seite kommend, Se. K. H. der Prinz Friedrich Karl im hiesigen Schlosse ein. Eine Stunde später erfolgte die Ankunft der übrigen hohen Herrschaften und zwar, mit Ausnahme der ersten Staatsdame der Kaiserin, ohne alle Hofstaaten oder sonstige Begleitung. Sie waren direkt vom Potsdamer Bahnhofe in den für sie dort bereit gehaltenen Equipagen hierher gefahren. Im ersten, mit 6 Pferden bespannten Wagen saß die Kaiserin mit ihrem Bruder, dem Prinz-Regenten, im zweiten vier-spännigen Wagen die Frau Großherzogin Mutter von Mecklenburg-Schwerin und Ihre K. H. die Prinzessin Eugenie von Leuchtenberg, dann folgten die Prinzessin von Preußen mit Ihrem Sohne, der Prinz und die Prinzessin Karl und der Prinz Albrecht Sohn mit dem Großherzog von Mecklenburg-Schwerin. Die Kaiserin ließ sich gleich nach der Ankunft in ihrem Sessel bis zu den Stufen des Mausoleums tragen; alle königl. Herrschaften folgten ihr. Der Domchor unter Zeitbarths Direktion, hatte sich in einem Halbkreise aufgestellt und stimmte einen Choral an. Im Innern des Ehrenmals hielt der Oberhofprediger, Wirkl. Ober-Konfistorialrath Dr. Strauß ein Gebet und eine kurze Gedächtnisrede. Um 1 Uhr waren die höchsten Herrschaften wieder im Schloß zurück; hier wurden im Saale des unteren Geschosses einige Erfrischungen eingenommen und gegen 2 Uhr begaben sie sich wieder

nach Berlin. Die Kaiserin war sichtbar angegriffen; sie vergoß schon bei der Ankunft Thränen. Die Kränklichkeit erklärt man als Folge des Wechsels des südlichen Klima's mit der schärferen und rauheren Luft Deutschlands, die trübe Stimmung aber schreibt man dem Eindruck zu, welchen der Aufenthalt in Sanssouci unter den jetzigen Verhältnissen auf die hohe Frau gemacht hat, auch hatten sie gewiß die wehmüthige Feier des Tages und das Wiedersehen des Schlosses, in dem sie das Licht der Welt erblickte und theure Erinnerungen lebhaft bewegt und gerührt. Möge die hohe Fürstin nach der langen und für sie jetzt unter allen Umständen beschwerlichen Reise glücklich wieder unter dem Schutze des Allerhöchsten in dem Kreise geliebter Kinder und Enkel eintreffen, dem sich das mütterliche Herz schon seit einigen Wochen mit Sehnsucht zuwendet.

— [Eine geheime Instruktion der Napoleoni-schen Diplomatie.] Das neueste Heft der „Stimmen der Zeit“ veröffentlicht (S. 66) die geheime Instruktion für einen diplomatischen Agenten Frankreichs an einem kleinen deutschen Hofe, von der der Verfasser „aus leicht begreiflichen Rücksichten“ zwar nur einen Auszug giebt, „für dessen wortgetreue Authentizität er jedoch jede Garantie übernimmt“ (die wir ihm denn natürlich auch vollständig überlassen müssen. D. Red.). Die betreffende Stelle lautet zu deutsch: „... Ihre hauptsächlichste Sorge wird sein, mit der größten Aufmerksamkeit die Geschichte des großherzoglichen Hauses zu studiren, um im Stande zu sein, jede sich darbietende Gelegenheit bei dem Großherzog zu benützen, um Anspielungen auf die Großthaten seiner Vorfahren zu machen. Nichts schmeichelt mehr der Eitelkeit dieser kleinen deutschen Fürsten, es giebt kein wirksameres Mittel, ihr Vertrauen zu gewinnen, keinen günstigeren Weg, den wirklichen Zweck Ihrer Mission zu erreichen. Sie dürfen diesen Zweck nie aus den Augen verlieren. Fortwährend muß man dem Großherzog die Tendenz Preußens, sich auf Kosten der deutschen Kleinstaaten zu vergrößern, vor Augen halten. Der lächerliche Anspruch, mit dem der Prinz-Regent sich brüstet, daß er vor allen Dingen ein rechtlicher Mann bleiben wolle, muß durch alle Mittel in Mißkredit gebracht werden. Sparen Sie nichts, vergessen Sie nichts! Sagen Sie, daß Preußens Politik stets in Doppelzüngigkeit bestand, daß es immer seine Absichten bis zum Augenblick der Ausführung zu verschleiern wußte! Machen Sie begreiflich, daß, wenn selbst der Prinz-Regent jede Territorial-Vergrößerung zurückwiese, sein Sohn ehrethürger sein wird, durch die deutsche Einheitspartei gedrängt, die sehr einflußreich in Berlin ist; machen Sie, mit einem Worte, begreiflich, daß Frankreich allein die Aufrechterhaltung des status quo in Deutschland will und wollen muß, daß sein Interesse ihm vorschreibt, die Bildung eines großen Staates jenseit des Rheines zu verhindern; daß es besser ist, der Allirte Frankreichs zu sein, welches drei Könige in Deutschland schuf und vielleicht noch mehr schaffen wird, als ein medialisirter Fürst, ein Unterthan des Hauses Hohenzollern zu werden“ u. s. f.

Danzig, 2. August. [Arbeiterezesse.] Die von zwei hiesigen Kaufleuten zum Beladen eines Schiffes engagirten Arbeiter wurden am Montag durch mehrere mißgünstige Wechselfaktoren, die diese Arbeit als ihnen allein zustehend erklärten, in ihrer bereits begonnenen Beschäftigung durch Drohungen gestört, und als sie aus Furcht vor weiteren Ergüssen ihre Arbeit einstellen und sich in den Krug begeben hatten, folgten ihnen dahin die Sachträger unter Anführung eines gewissen B., welcher Letztere daselbst auch ohne Weiteres den Arbeiter Heilmann so nachdrücklich schlug, daß dieser erhebliche Verletzungen erlitt. Die requirirte Polizei fand die Angreifer nicht mehr auf dem Platze, es sind aber Maßregeln getroffen worden, die eine Wiederholung derartiger Erzesse wohl verhindern werden. (D. 3.)

Sydtshuhen, 2. August. [Eisenbahnbauten.] Am 29. v. M. traf vom Ministerium der Befehl hier ein, unverzüglich mit dem Bau des provisorischen Empfangsgebäudes vorzugehen, und haben in Folge dessen bereits die Arbeiten begonnen. Der Bau soll bis zum 1. November fertig sein und an diesem Tage der Bahnhof dem Betriebe übergeben werden. Die schleunige Erbauung des provisorischen Empfangsgebäudes ist dadurch veranlaßt, daß nach

men werde. In unteren Theile finden 300 Mitglieder bequem Platz, während die wirkliche Zahl gegen 700 beträgt. Sind mehr als 300 anwesend, so müssen sie sich einschränken oder sich auf die ringsherumlaufenden Galerien begeben. Am nördlichen Ende steht der Vorkühler des Präsidenten (Speaker), der stets noch eine große Allonge-Perrade und einen schwarzen Mantel trägt. Er hat unstreitig das schwierigste Amt, muß allen Sitzungen beiwohnen und alle Geschäfte des Hauses anordnen, so daß er auch vor und nach den Sitzungen beschäftigt ist. — In dieser schwierigen Zeit, wo die Letzteren gewöhnlich von 12 Uhr Mittags bis 4 Uhr Nachmittags und von 6 Uhr Nachmittags bis oft um 4 Uhr Morgens dauern, wahrhaftig keine leichte Aufgabe. Die meisten Mitglieder finden sich erst in den späten Abendstunden ein, so daß der Präsident oft zählen muß, ob 40 Mitglieder, die notwendige Zahl für einen Beschluß, anwesend sind. So lange das Haus sich in Sitzung befindet und beschlußfähig ist, ruht eine große vergoldete Keule (maoc) auf Haken, die an dem großen Geschäftstisch vor dem Präsidenten angebracht sind; sie wird weggenommen, so wie die Sitzung unterbrochen wird. An der dem Präsidenten gegenüber befindlichen Seite ist eine dreifache Galerie angebracht; die untere für die Mitglieder des diplomatischen Korps, die mittlere für die begünstigten Fremden, die oberste für die auf Veranlassung gewöhnlicher Parlamentsmitglieder zugelassenen Zuhörer. Während die Parlamentsmitglieder gewöhnlich den Gut auf dem Kopfe behalten und ihn nur abnehmen, wenn ihnen das Wort ertheilt wird, müssen alle Zuhörer unbedeckten Hauptes dastehen; sie dürfen nicht aufstehen, nicht mit einander sprechen, keine Bücher oder Zeitungen lesen, müssen still zuhören, auch nicht schlafen, sonst werden sie von den aufmerksam spionirenden Dienern ausgewiesen. Die Parlamentsmitglieder dürfen im SitzungsSaale nicht mit einander plaudern, sonst werden sie von dem gegenwärtigen Sprecher (Präsidenten), der gute Disziplin hält, sofort zur Ordnung gerufen. Wird einem Mitgliede das Wort ertheilt, so muß er das Haupt entblößen, aufstehen, sich dem Sprecher zuwenden (mit dem er es allein zu thun hat), und eigentlich an den Geschäftstisch treten. Ueber dem Sprecher befindet sich eine Galerie für Zeitungsreportagen mit bequemem Sitzen, und noch höher eine eng vergitterte Galerie für Damen, Letzteres eine Neuerung, welche den Statuten des Parlamentes zuwider läuft. Die Damen können hinter diesem Gitter nur un bequem sehen, noch weniger aber deutlich gesehen und erkannt werden, selbst hinter dieser Gallerie sollen aber sehr wohlthätig eingerichtete Zimmer für die Damen sich befinden. Die Plätze für die Minister sind auf der rechten Seite des Sprechers, auf der linken die für die Führer der Opposition; zur ebenen Erde hinter der Schranke (Bar) Sitze für Lords (Pairs) oder älteste Söhne derselben. Zur Seite dieses SitzungsSaales, aber ganz davon getrennt, befinden sich noch zwei Galerien, die für die Abstimmungen benutzt werden. Die Galerie auf der Westseite ist für die „Ja“, die auf der Ostseite für die „Nein“, die Fragestellung geschieht durch den Sprecher, dann werden die Abgeordneten in jeder Galerie gezählt und das Resultat durch den Sprecher verkündigt. Vor der Abstimmung werden die Deputirten aus allen Theilen der Häuser durch Glocken, die durch eine galvanische Batterie gekläutet werden, zusammengerufen. Es haben nämlich sowohl die Lords wie die Gemeinen eine große Halle zum Spazierengehen, eine bedeutende Bibliothek, große Eb- und Theezimmer, ferner eine Menge kleiner Zimmer, um sich zu waschen, umzukleiden, Besuch anzunehmen z., und außer-

dem ist für die Gemeinen ein eigenes Rauchzimmer vorhanden (eine unerhörte Neuerung), wo nur Material Porzellankacheln für Fußboden und Wände angewendet ist, was den Rauch nicht einsaugt. Ebenso ist längs des Ufers ein prächtiger Balkon über der Themse angebracht, wo die Mitglieder frische Luft schöpfen können, die Parlamentshäuser sind wie ein Klubhaus eingerichtet, wo die besten Köche vorhanden, jede Erfrischung erlangt werden kann, gewandte Kellner zur steten Aufwartung bereit, alle möglichen Zeitungen und Bücher zur Benützung stehen.

Refer. wohnte einer Sitzung im Ober- und zwei Sitzungen im Unterhause bei und will kurz den Eindruck zu schildern versuchen, den er davon empfand. Im Oberhause sind gegenwärtig die Lords Derby (Sprich „Darbi“) und Brougham (Sprich einhellig „Brum“) die bedeutendsten Redner. Das Haus ist in dem konstitutionellen Fragen jetzt ultrakonservativ, während das Unterhaus fast ultraliberal (?) ist, so daß beide durch eine weite Kluft getrennt sind, die sich jeden Tag zu erweitern droht, wenn nicht der Verlust der Ereigniß eine Annäherung oder Veröhnung herbeiführt. Die Mitglieder des Oberhauses scheinen der Mehrzahl nach ihr Geschäft lässig zu betreiben, die Diskussionen machen den Eindruck der Mattigkeit und Kraftlosigkeit. Allerdings ist die Thätigkeit des Parlamentes, das die Grundzüge für die Entscheidung aller administrativen, juristischen und politischen Fragen im ganzen Königreiche und den Kolonien festzustellen hat, so umfangreich, daß man kaum erwarten kann, jeden der Lords, der schon vermöge seiner Herkunft Mitglied wird, besonderen Geschmack daran finden zu sehen. In der Sitzung, wo wir gegenwärtig waren, wurden die Ablesung gewisser Zehnten-Abgaben, ferner Eisenbahnkontrakte und eine Menge lokaler Gesetzvor schläge diskutiert, und es ging dabei sehr langsam her. Anders im Unterhause, wo, ungeachtet des jetzigen Dranges der Geschichte, immer noch sehr animirt, ja selbst mit großer Animosität gekämpft wird. Dadurch wurden die beiden Sitzungen, denen wir zum Theil beiwohnten (man wird Niemandem zumuthen, aus bloßer Neugierde seine Nachtrabe zu opfern), sehr interessant. Die Kriege mit China liefern häufig den Stoff für die Unterhaltung der Verhandlung; so am 10. Juli. Cochrane beklagte sich bitter über die ungerechte Behandlung der Seeleute, die nicht wie die Landkrieger eine außerordentliche Zulage in dem unglücklichen chinesischen Kriege erhalten, obgleich sie sich ausgezeichnet gefüht. So hätte z. B. im Jahre 1842 jeder Landoffizier 100 Pf. St. Gratifikation, jeder Seeoffizier nur 5 Pf. erhalten. Dies sei eine schreiende Ungerechtigkeith. Er beantragte, daß das Unterhaus eine Adresse an die Königin richte, um dieselbe zu bitten, ihre Seeleute in jeder Beziehung den Landkrieger gleichzustellen, das Unterhaus würde gern die dazu gehörigen Gelder bewilligen. Eine solche Maßregel sei jetzt bei Eröffnung eines neuen Krieges, dessen Eventualitäten man nicht voraussehen könne, nöthig, um den guten Muth der Seeleute aufrecht zu erhalten. Sir. M. Seymour (ein Seeoffizier) unterstützte den Antrag. Die Seeleute hätten freilich kein ausgeprochenes Recht darauf, allein es sei ein drückendes Gefühl für sie, hintenangelte zu werden. Manche seiner besten Leute hätten nach Beendigung ihrer Dienstzeit den Abschied verlangt, weil sie ihre Lage hätten verbessern wollen; er habe ihnen denselben, obwohl zu keinem großen Bedauern, nicht vorenthalten können. Admiral Balcott indelte in den heftigsten Ausdrücken den Chef der Admiralität (Lord Paget), der eine

so ungerechte Unterscheidung zwischen Soldaten und Seeleuten zulasse. Trotz solcher ungerechten Behandlung hätten Letztere bei allen Gelegenheiten ihre Diensttreue, ihren Muth und ihre Tapferkeit bewiesen: es sei daher Pflicht der Regierung, gegen sie Gerechtigkeit zu üben. Er könne nicht begreifen, wie der Chef der Admiralität die Stirn haben könne, eine Pflicht zu vergessen, welcher er die Ehre seines Amtes verdanke.

Lord Paget rechtfertigte sich auf glänzende Weise, zwar mit jener Urbanität, aber zugleich mit jener Bitterkeit und Schärfe, womit die englischen Minister die auf sie gerichteten Angriffe zurückzuweisen und ihre Gegner zu ent-waffnen und bloßzustellen pflegen. Er sagte ungefähr: Ich bin zwar selbst nicht Seemann, habe aber mit dem höchsten Interesse die drei gebrühen Redner angehört und danke ihnen im Namen der Regierung für ihre weisen Bemerkungen. Ihre Angaben sind aber doch nicht ganz richtig. Ich bemerke, daß die Seeleute in China erhalten haben. Sie so zu bezahlen, wie die gebrühen Vordenner wünschen, ist nicht gut möglich. Die Soldaten, aus ihren Quartieren ausgedrückt, erhalten Feldzulage, welche vorzugsweise darin besteht, daß keine Abzüge von ihrem Solde für die Verpflegung zurückbehalten werden, weil sie sich im Felde zum Theil selbst zu verpflegen haben. Für die Seeleute besteht aber dabei kein Unterschied; ob in der Heimath oder in der Fremde, sie werden immer vollständig verpflegt. Die Regierung habe übrigens längst einen Gesetzvor schlag vorbereitet, um den bei der Einnahme von Kanton theilhaftigen Seeleuten wie den betreffenden Landkrieger eine außerordentliche Remuneration auszugeben. Er könne versichern, daß die Regierung stets die ausgezeichneten Dienste der Seeleute angemessen zu belohnen bemüht sein werde, er bäte daher seinen geehrten Freund, den Antrag zurückzuziehen und nicht auf Abstim-mung zu bestehen. Oberst North erklärte dann, daß zwischen beiden Diensten (Armee und Flotte) brüderliche Eintracht bestehe, und jede Verbesserung des Looses der Seeleute von der Armee mit Enthusiasmus begrüßt werde. Es sei übrigens um so billiger, die Seeleute in China mit außerordentlicher Belohnung zu bedenken, als sie auch oft zur Bekämpfung von Forts auf dem festen Lande verwendet würden. Hierauf ergriff Sir Ch. Napier das Wort, um in den heftigsten Ausdrücken die Regierung zu tadeln. Er sagte u. A.: Nach zwei Jahren wolle die Admiralität überlegen, ob sie etwas für die Seeleute thun könne. Eine Belohnung nach zwei Jahren sei gar keine; die Seeleute wollten nach geschwehener That sofort erhalten, was sie verdient hätten. Die Admiralität schöbe jede Sache auf die lange Bank. Die Hälfte der Seeleute, welche bei der Einnahme von Kanton theilhaftig gewesen, sei todt oder über die ganze Welt zerstreut und nicht aufzufinden, kaum der dritte Theil würde die auszu-sprechende Belohnung erhalten, und dieser hätte längst vergessen wofür. Er führte darauf einzelne Fälle an, wo die Admiralität ihre Pflicht verabsäumt habe. Er drohte, nächstens einen Antrag einzubringen, um die nichtwürdige Weise zu brandmarken, womit in den letzten 70 — 80 Jahren die bedeutenden Fonds für das Seehospital zu Greenwich ihrer eigentlichen Bestimmung entzogen würden. Sir Glynthone machte bemerklich, England sei bereits 20 Jahre in Krieg mit China verwickelt, und keine Aussicht auf Aenderung vorhanden. Die Regierung möge also bei Zeiten auf Verbesserung der Seeleute in China denken, um dieselben für alle Anstrengungen und Entbehrungen zu entschädigen,



einer Mittheilung der russischen Regierung dieselbe die noch im Bau begriffene Strecke Ostrow-Gytkuhnen am obigen Tage eröffnen will und das definitive Empfangsgebäude, welches sich durch Architektur und Eleganz auszeichnen soll, nicht vor dem Jahre 1862 fertig wird. Ferner hat der Minister angeordnet, daß zur Bequemlichkeit des reisenden Publikums die Strecke Stallupönen-Gytkuhnen schon am 15. August c. dem Betriebe übergeben werden soll und werden von diesem Tage ab die Züge bis hierher durchgehen. Die großartigen Bauten auf dem hiesigen Bahnhofe schreiten tüchtig vorwärts und werden die meisten Gebäude bis zum Herbst d. J. unter Dach sein. Die Lipone-Grenzbrücke ist bereits so weit im Bau vorgeschritten, daß im Monat August c. die Vollendung derselben bevorsteht.

**Deſtreich.** Wien, 2. August. [Die Teplitzer Zusammenkunft.] Der in telegraphischem Auszuge bereits mitgetheilte Artikel der „Donau-Zeitung“ über die Teplitzer Zusammenkunft liegt jetzt vollständig vor. Nachdem in einigen einleitenden Sätzen bemerkt ist, daß Deſtreich die Zusammenkunft deutscher Fürsten in Baden nur habe willkommen heißen können, fährt das offiziöse Organ der österreichischen Regierung also fort: „Den bedeutungsvollen Tagen von Baden-Baden folgten die bedeutungsvollen Tage von Teplitz. Sie ergänzen sich gegenseitig, sie haben gleiche Bedeutung, sie sind aus gleichen Motiven hervorgegangen. Das gleiche und das gegenseitige Bedürfnis ist es gewesen, daß hier wie dort die deutschen Fürsten zusammenführte. Was in Baden-Baden begonnen wurde, ist in Teplitz zu entschiedener Förderung gelangt. Für die großen politischen Fragen, von welchen Europa im Augenblicke bewegt ist, sind in Baden-Baden, wie in Teplitz, die festen, ausreichenden Grundlagen zu einer gemeinsamen deutschen Politik geschaffen worden. Das persönliche Zusammentreffen der hochherzigen Fürsten, in deren Hände heute die Geschicke Deſtreichs und Preußens gelegt sind, hat dieser erfreulichen Verständigung eine höhere Weihe gegeben. Die Erwartungen, welche wir auf die Zusammenkunft gestellt hatten, sind nicht getäuscht worden. Ohne in die jüngsten Verhandlungen deutscher Fürsten und deutscher Staatsmänner eingeweiht zu sein, glauben wir doch die zuversichtliche Ueberzeugung aussprechen zu dürfen, daß eine Uebereinstimmung der Anschauungen aller deutschen Regierungen, zumal der beiden deutschen Großmächte, in allen Fragen der auswärtigen Politik künftig nicht zu den frommen Wünschen gehören werde. Es sind die Bürgschaften dafür erreicht, daß in europäischen Angelegenheiten Deutschland in der Lage sein werde, als großes Ganzes das Gewicht eines einverständlichen Willens und Handelns künftig in die Waagschale der Entscheidung zu legen. Für die Verwirklichung dieses glücklichen Ergebnisses ist nicht nur Deutschland, sondern ganz Europa Allen, die es ermöglicht und befördert haben, zu großem Dank verpflichtet. Die Politik Deutschlands ist keine Politik des Angriffs, sondern wesentlich und ausschließlich der Vertheidigung. Eine gemeinschaftliche Haltung aller deutschen Staaten in Fragen der äußeren Politik kann also nach keiner Seite hin beunruhigen, sondern nur die Bürgschaften für den Frieden und für das Gleichgewicht Europa's erhöhen. Für Deſtreich's innere politische Aufgaben ist der ruhige Gang der Entwicklung vorgezeichnet. Finden die jetzt schon erstellten Fortschritte auch außerhalb seiner Grenzen Anerkennung, so kann dies jedem Vaterlandsfreunde, so nahe es ihm liegen muß, sich gegen jede äußere Einwirkung zu verwehren, nur aufrichtige Genugthuung gewähren. Es kann die gegenseitige bundesfreundliche Theilnahme nur zum gedeihlichen Rechtsbestande Deutschlands in hohem Grade beitragen.“ — Auch die „Deſtr. Ztg.“ spricht sich in einem Leitartikel über die Teplitzer Zusammenkunft aus. Dieses Blatt tritt besonders dem Gedanken entgegen, als ob von einer innigeren Verbindung mit Deſtreich in Preußen eine Hinneigung zu Reaktionsbestrebungen zu befürchten wäre; man dürfe sich freilich, bemerkt die genannte Zeitung, österreichischer Seite über eine solche Besorgnis nicht beschweren, denn das Regime im Innern, welches auf Stabilität gefolgt, trage daran die Hauptschuld. „Dennoch glauben wir“, sagt die „Deſtr. Ztg.“, „daß man in Preußen irre, wenn man dort in der Meinung befangen

sei, als könne man von Deſtreich aus Begünstigung der „Kreuzzeitungs“-Tendenzen erwarten. Wohl regt sich auch bei uns so etwas, was einer solchen Partei ähnlich sieht. Wenn aber die Unterzeichner des berichtigten Adelsprogramms zu einer Zeit hoffnungslos mit ihren Tendenzen waren, wo ein mächtiger Minister gerne jede Hand ergriffen hätte, die ihm eine neue Stütze zuführen konnte, so müssen sie es um so mehr jetzt sein, wo das öffentliche Leben neu erwacht, der Volkgeist sich hebt und die Regierung zur Ueberzeugung gelangt ist, daß vor Allem die Erweckung der Volkskraft noth thue, um den Staat zu stärken und zu kräftigen. Eben weil Deſtreich die Nothwendigkeit einsieht, sich Preußen zu nähern, fordert schon die Klugheit von jenem, die Tendenzen nicht fördern zu wollen, denen der Regent des Nachbarstaates stets abhold sein wird und muß. Wir kennen unsere Zustände, kennen aber auch die Strebungen, welche eine österreichische Regierung durch die Macht der Thatsachen nothwendig fördern muß. Die österreichische Regierung muß vorwärts gehen, und zwar raschen Schrittes, weil während des letzten Dezenniums viel verabsäumt wurde. Eben aber für unsern Fortschritt ist es Bedingung, daß nicht jeden Moment die Laune eines Dritten uns alle inneren Verbesserungen zu suspendiren zwingt. Es ist nothwendig, daß eine gewisse Stabilität der äußeren Verhältnisse gesichert sei, und dies kann nur geschehen, wenn jene Mächte sich aneinander schließen, welche keine Revolution, aber gesegnete Freiheit wollen; wenn Deutschland und Deſtreich als Wagebalken am europäischen Gleichgewichte festhalten. Mehr als geschriebene Verträge thut die Uebereinstimmung in Ansichten und Gesinnungen. Einige präzisirte Sätze nügen oft viel mehr als alle schriftlichen Verträge. Der Tag von Teplitz dürfte die große Folge haben, Deutschland und Europa zu zeigen, daß Deſtreich und Preußen, Deſtreich und Deutschland einig sein können, ohne Karlsbader Beschlüsse zu fassen und ohne Oelmüger Puntationen festzustellen; daß sie das Ausleben und die Fortbewegung ihrer Völker im Innern fördern und dennoch dafür sorgen können, daß die Staatsgestaltung nicht wie Flugandhausen, durch jeden Windhauch aus dem Westen verändert werde.“

— [Korrespondenz über die Teplitzer Zusammenkunft.] Bekanntlich hat das österreichische Kabinet an seine Vertreter im Auslande ein Rundschreiben erlassen, welches denselben zur Mittheilung an die betreffenden Höfe, die Zwecke und Ziele der Zusammenkunft in Teplitz dargelegt. Die französische Regierung hat sich auf die Mittheilung hin beeilt, hierher die Erklärung abgeben zu lassen, daß sie mit hohem Interesse davon Kenntniß genommen habe und daß sie, gleichwie sie sich der Hoffnung hingebt, ihrerseits sowohl mit Deſtreich als mit Preußen fortdauernd die freundschaftlichsten Beziehungen unterhalten zu können, so in jener Zusammenkunft nur eine erfreuliche Ausrückung für den Frieden der Welt und die Interessen der Zivilisation zu erblicken vermöge.

**Saaz, 1. Aug. [Hopfenmarkt.]** Am 6. September wird hier der erste Hopfenmarkt und von da ab jeden Donnerstag einer abgehalten werden. Auf diesem Markte wird sämmtlicher im Saager Kreise produzierte Hopfen unter öffentlicher Garantie der produzierenden Gemeinden und der Stadtgemeinde Saaz gemeinschaftlich signirt und verbucht, und jeder Ballen desselben mit einem legitimierten Markt-Zertifikate ausgestattet, während außerhalb des Saager Kreises produzierte Hopfen einfache Waagscheine erhält. Die Geschäftsleitung des Marktes führen beide Städte.

**Bayern. München, 2. August. [Die Würzburger Konferenz; das Hoftheater.]** Bei der in Würzburg demnächst stattfindenden Versammlung süddeutscher Kriegsminister ist bayrischerseits die Anregung zu periodisch abzuhaltenen Uebungslagern der süddeutschen Kontingente in Aussicht genommen. Bezüglich der Hauptfrage, die bei jener Zusammenkunft erörtert werden wird, der Bundeskriegsverfassung, wird von zuverlässiger Seite versichert, daß der Ideenaustrausch in Teplitz im Zusammenhang mit dem Umstande, daß derselbe ohne die Beziehung anderweitiger Bundesmitglieder statthabte, eine Umstimmung der süddeutschen Kabinette in Betreff dieser Frage vorerst nicht erwarten lasse. (Das war vorauszu sehen. Die Großstaatsucht gewisser Staatsmänner

ist dem Anscheine nach eine unheilbare Krankheit geworden. D. Red.) — Der seit herige Intendant des Hoftheaters, Generalmajor Freiherr v. Frays, wurde aus Altersrückichten seiner Stelle entbunden. Wenn die künftige Leitung der seit dem Abgange Dingelstedts, fast könnte man sagen, verwaiseten Kunststalt übertragen werden wird, ist ungewiß, zu vermuthen jedoch, daß bei der Wahl zu diesem Posten die Bemühungen des Adels, der dieses Hofamt nur ungern einem Nichtstandesgenossen übertragen sieht, jeder anderweitigen Besetzung, auch wenn sie dem Kunstinteresse dreifach mehr entspreche, den Rang abgeminnen werden. (N. Z.)

**Leindau, 31. Juli. [Die Werbungen in Borarlberg; Verkehrsstockung; Verbot.]** Der „N. M. Z.“ zufolge wurden in den angrenzend vorarlbergischen Bezirken die bisherigen Anwerbungen von Ausländern zum neapolitanischen Fremden dienste auf Grund der von dem neapolitanischen Militärkommando ergangenen Weisung nunmehr aufgehoben, und werden demgemäß die Verbedepots zu Bregenz, Bludenz und Feldkirch ihre Auflösung finden. Für den päpstlichen Fremden dienste jedoch bestehen die Werbekommissionen fort, und werden die Anwerbungen von Ausländern ihren ungestörten Fortgang haben. — In einer auffälligen Weise ist fortwährend der Wanderzug von Handwerksgesellen und sonstigen Arbeitern über das Bodenseegebiet in bedeutender Ausdehnung begriffen; die politischen Verhältnisse, der Stillstand geschäftlicher Unternehmungen, sowie die regnerische Witterung, welche Arbeiten im Freien erschwert, führen die Geschäftslösigkeit für dienende Berufs klassen in fühlbarer Weise herbei. — Den Montafuner Bergbewohnern, die alljährlich über hiesige Gegenden sich nach den Orten Schwabens in zahlreichen Zügen zur Aehrenlese begaben, ist in diesem Jahre der Eintritt ins schwäbische Gebiet untersagt.

**\* Hannover, 2. August. [Homöopathie.]** Der König hat vor einiger Zeit den Wunsch geäußert, daß zum Andenken an den Geburtstag des Gründers der Homöopathie, Dr. S. Hahnemann, die diesjährige Zentralversammlung homöopathischer Aerzte Deutschlands hier abgehalten werde. Dieser Wunsch ist von allen Seiten freudig aufgenommen worden; es wird demgemäß jene Versammlung am 10. und 11. d. hier statthaben und man darf sich einen sehr zahlreichen Besuch versprechen. Unser König ist bekanntlich ein eifriger Anhänger der Homöopathie. (Wie wir hören, wird von hier aus der vielbeschäftigte und bewährte homöopathische Arzt, Dr. Goldmann, an jener Versammlung in Hannover theilnehmen. D. Red.)

**Baden. Karlsruhe, 2. August. [Die neuen Kirchengesetze.]** Mit der Einführung der Kirchengesetze, deren letztes vorgestern in der Zweiten Kammer berathen und votirt wurde, wird ein bedeutungsvoller Schritt vorwärts in unserer Gesetzgebung gethan sein. Das Hauptgesetz über die rechtliche Stellung der Kirchen und kirchlichen Vereine im Staat, das einen integrierenden Bestandteil unserer Verfassung bilden wird, gewährt den beiden Landeskirchen das volle Maas der im heutigen Staate möglichen Selbstständigkeit, indem es die Autonomie derselben bezüglich der Ordnung und Verwaltung ihrer Angelegenheiten feststellt, ihnen die Vergebung ihrer Kirchenämter überträgt und das landesherrliche Patz aufhebt; es beugt künftigen Irrungen und Uebergriffen nach Möglichkeit vor, indem es die Rechte des Staates und der Kirche bestimmt abgränzt, die Unterordnung der Letzteren unter die Souveränität des Staates ausdrückt und das Interesse derselben, namentlich in Ansehung des Unterrichts, wahrt; es stellt die Familie sicher gegen die Gefährdung und Verletzung ihrer theuersten Interessen, indem es die Eheheftung von geistlicher Willkür und die religiöse Kindererziehung von weltlicher Bevormundung emanzipirt; es beseitigt jede Einschränkung der Gewissensfreiheit, indem es die Bildung religiöser Vereine gestattet und ihre Gottesverehrung unter den Staatschutz stellt. Das Gesetz über die bürgerliche Standesbeamtung in Ausnahmefällen führt die Nothzivilisation ein, indem es, im Fall gesetzlich ungegründeter Weigerung oder Verzögerung Seitens des Geistlichen, das Aufgebot dem Bürgermeister, die Trauung dem Bezirksamt überträgt und die Regierung zur Ernennung anderer bürgerlichen Standesbe-

Der Kriegsminister Herbert (einer der gewandtesten und schlauesten Redner des jetzigen Ministeriums) erwiderte darauf, die Seelente hätten keinen Grund zur Klage, sie würden im Gegentheil bevorzugt, der Sold der Soldaten betrage kaum die Hälfte des der Matrosen. Nur die aus der Ferne nach China geschickten Truppen erhielten Feldzulage, die aus Hongkong und sonst aus der Nähe dahin geschickten Truppen erhielten solche nicht. — Zwischen ihnen hatten die Minister durch Besprechungen mit einzelnen Mitgliedern, die sie herausgerufen, dahin gewirkt, daß der Antragsteller Cochran sich durch die erhaltenen Aufklärungen und Zusicherungen befriedigt erklärte und seinen Antrag zurückzog. Dies ist das Loos fast aller gegen die Regierung gerichteten Anträge. Die Kabinetmitglieder, an der Spitze der Premier Lord Palmerston, sind stets so schlagerig und auf alle Angriffe gefaßt, daß sie dieselben in der Regel nicht bloß entkräften, sondern förmlich lächerlich machen und die Antragsteller dem Spotte preisgeben; Alles natürlich in den höflichsten Formen, ohne Emphase, mit beständiger Verhinderung ihrer Feindschaft und steter Anerkennung der Weisheit ihrer Gegner. Man wird dabei unwillkürlich immer an die Rede des Antonius in Shakespeares Julius Cäsar erinnert, der hier wie in allen seinen Dramen die Engländer treu kopirt hat, mag er auch die Scene nach Rom oder nach Venedig versetzen.

An demselben Abend stellte ein Herr Brady den Antrag, eine Kommission seiner Regimentsärzte Dr. MacLoughlin zu untersuchen und die Regierung zu reaktiviren. Der Antragsteller sagte ungefähr: Dr. MacLoughlin sei einer der tüchtigsten Regimentsärzte der Armee gewesen und als solcher allgemein anerkannt, namentlich von seinen Vorgesetzten, besonders auch vom Herzoge von Wellington. Der damalige Generalarzt Sir James Mac Grigor habe ihn nicht befördert, weil er kein Privatinteresse dabei gehabt habe, dagegen andere Zivilärzte gegen alles Recht demselben vorgezogen, weil er von ihnen Vortheil gezogen. Dr. M. habe bei den Oberbehörden remonstrirt und sei deshalb auf halben Sold gesetzt und aus dem aktiven Dienst nach achtjähriger Dienstzeit als Regimentsarzt entlassen worden. Man habe er sich eine gute Privatpraxis erworben und den Wiederertritt verweigert, als man ihn 6 Jahre später wieder einberufen habe, worauf er seinen halben Sold verloren und aus den Armeelisten wegen „groben Bruchs der Disziplin“, wie in der Staatszeitung zu lesen gewesen, gestrichen worden sei, ohne Verhör und ohne Prozeß. Brady brandmarkt ein solches Verfahren der Regierung als ungerecht und ungesichtlich, überhaupt beklagte er sich über Nepotismus bei Belegung der öffentlichen Aemter in heftigen und lauten Ausdrücken des Unwillens und Zorns. Der Kriegsminister Sidney Herbert, ein kleiner schwächlicher Mann, wie alle Minister und Parlamentsmitglieder in bürgerlicher Kleidung (d. h. mit Ueberrock, hellen Hosen und heller Weste, ohne jedes Abzeichen), antwortete darauf höchst artig und höflich mit der größten Seelenruhe und Gemüthlichkeit. Er erkenne die Weisheit des Vorgehens an und lasse den Verdiensten des Dr. M. alle Gerechtigkeit widerfahren, um so mehr als er öfter persönlich mit ihm und seinen Freunden zusammengetroffen sei und auf freundschaftlichem Fuße mit ihm stehe. Zuerst sei die Anstellung einer Untersuchung unmöglich, wenn das Hans sich dafür erkläre, weil Sir Mac Grigor und die meisten bei der Angelegenheit betheiligten Personen todt seien. Dr. MacLoughlin sei bei allen Kriegsministern der Reihe nach vorstellig geworden, auch

bei seinem Kollegen Lord Palmerston. Nun habe Hr. Brady Lord Palmerston und alle früheren Kriegsminister von Sir H. Hardinge an für Mitschuldige an jenem Verbrechen erklärt, weil Dr. M. immer abgewiesen sei. Was soll aber aus einem Staate werden, wenn Ungehöriges geduldet würde? Da höre doch alle Regierung auf. In keinem Privathause würde man dulden, daß ein Diener sich weigere, das zu thun, wofür er engagirt sei, viel weniger könne das im Staate geschehen. Eine gerichtliche Untersuchung sei in diesem klaren Falle nicht nöthig gewesen, vor ein Kriegsgericht habe man Dr. M. nicht stellen wollen, weil er auf halbhold gestanden habe. Dr. M. habe sich geweigert, den ihm angetragenen Wiederertritt mit voller Befolgung anzunehmen und seine Privatpraxis aufzugeben; ob er sich mit seinem Vorgesetzten Sir Mac Grigor gut oder schlecht gestanden, sei unweissentlich; jetzt ihn wieder in sein Amt einzuziehen, sei weder recht, noch billig. Die ganze Argumentation des Ministers war besonders wegen der Art und Weise der äußeren Haltung, wegen der wechselnden Betonung, der einschmeichelnden Urbanität einer und der bitteren Ironie andererseits höchst interessant und es läßt sich davon natürlich in Worten nicht Anschauung geben. Das Resultat war, wie gewöhnlich, daß, als Brady auf Abstimmung bestand und der Sprecher dieselbe vornehmen wollte, sämmtliche anwesende Mitglieder „Nein“ riefen, und Herr Brady mit seinem Antrage, den er mit so viel Pathos gestellt hatte, zum allgemeinen Gelächter allein blieb.

In einer späteren Sitzung wurden irische Beschwerden (grievances) behandelt. Irland ist die offene Wunde Englands, von dort aus ertönen die furchtbarsten Anschuldigungen der englischen Politik, bei einer etwaigen Invasion rechnen die Franzosen stark auf eine Erhebung jenes Landes. Daber darf in Irland keine Bürgerwehr und kein Schützenkorps gebildet werden. Sobald die irische Frage zur Sprache kommt, füllen sich die Räume des Unterhauses, stürzen die Abgeordneten aus dem Rauchzimmer, lassen ihr Mittagessen, ihren Thee im Stich, um zuzuhören. So war es am 20. Juli, als ein Herr Cogan (Mitglied für Wildare in Irland) den Antrag stellte, dem Staatssekretär aufzufordern, gegen die Demonstrationen der Drangepartei (einer englisch-protestantischen) einzuschreiten, die vom 1—12. Juli, wie gewöhnlich, überall, namentlich im Norden von Irland, Fahnen aufpflanzen, besonders auf die Kirchen, was eine Entweihung sei. Der Antragsteller forderte die Regierung auf, die orangistischen geheimen Verbindungen aufzulösen, kein Mitglied derselben mit einem öffentlichen Amte zu bekleiden oder als Friedensrichter zuzulassen u. Die Drangepartei übe ein System der Herausforderung gegen die irische katholische Bevölkerung Irlands und die Letztere würde beleidigt und geschmäht von hohen englischen Beamten. Sein ehrenwerther Freund der Staatssekretär von Irland werde sich beliebt machen und dem Lande Gerechtigkeit verschaffen, wenn er die orangistischen Gesellschaften auflöse. Schließlich glaube er nichts gesagt zu haben, was die Empfindlichkeit der ehrenwerthen Mitglieder, welche nicht seine Ansichten theilten, hätte beleidigen können u. Der Vortrag wurde durch häufige Beifallrufe der anwesenden katholischen Abgeordneten unterbrochen, außerdem mit gelappter Aufmerksamkeit angehört. Herr Dawson entgegnete darauf in verächtlicher Weise: „Jedes Mitglied des Hauses bedauere die neulichen beklagenswerthen Vorfälle, welche durch die orangistischen unnützen Demonstrationen (in Lurgan) herbeigeführt worden; die strengste gerichtliche Untersuchung sei angeordnet, die Schuldigen würden der

Strafe nicht entgehen. Er müsse aber die irischen Mitglieder bitten, sich aller aufregenden Ausdrücke zu enthalten, welche die wachen Leidenschaften noch mehr aufreizen und die schon bestehende Kluft zwischen England und Irland erweitern könnten. Alle derartige Verhandlungen im Parlamente würden sofort nach Irland telegraphirt und zum Thema gewisser Zeitartikel in dortigen Zeitungen gemacht. Die Regierung sei endlich bemüht, allen Unständen abzuhelfen; sie wünsche je de geheime Verbindung aufzuheben und nach allen Seiten Gerechtigkeit und Billigkeit zu üben. (Lauter Beifall.) Der Regierungskommissarius Cardwell gab die Zusage schleunigster Abhilfe, bedauerte aber die Unzulänglichkeit der bestehenden Gesetze; es sei die Absicht der Regierung, noch in dieser Session desfallige Gesetzesentwürfe einzubringen. Er fand übrigens die Sprache des Herrn Cogan sehr gemäßig und glaube nicht, daß seine Worte Unheil in Irland anstiften würden. Herr Whiteſide widerte darauf eine Bemerkung Cogans in Beziehung auf die Parteilichkeit der Gerichtshöfe in der Grafschaft Ulster, die nach jenes Ansicht bei Vergehen der Protestanten gegen die Katholiken die Augen zudrückten. Er (Whiteſide) sei Zeuge gewesen, daß ein Protestant sechs Monate Gefängnis bekommen, weil er bei einer katholischen Prozession geizigt habe; übrigens seien ja auch die meisten Mitglieder der irischen Gerichtshöfe selbst Katholiken. Cogan nahm jene Beschuldigung zurück und meinte, er sei nur dagegen, daß die Richter orangistischen geheimen Gesellschaften angehören dürften. Darauf erklärte Whiteſide noch, bei den letzten Unruhen in Lurgan hätten die sogenannten Drangisten keineswegs einen Aufzug veranstaltet, sondern seien einfach aus der Kirche nach Hause zurückgekehrt, da aber vom irischen Pöbel mit Steinwürfen begrüßt, und dagegen hätten sie sich vertheidigt. Es sei kein Schuß auf ein Kreuz abgefeuert, sondern es habe nur jemand aus Versehen auf ein Phosphorreichholz getreten. (!!!)

Sr B. Verner nahm alsdann das Wort zur Vertheidigung der Protestanten, denn diese sind es eigentlich, die Cogan angriff, und nicht die Drangisten. Es sei niemals vorgekommen, daß ein Protestant jemanden in Gegenwart von Hunderten auf offener Straße erschossen habe und nicht verurtheilt worden wäre, wie es sich täglich bei der irisch-katholischen Bevölkerung ereigne. Der Drangisten-Klub habe sich im Gegentheile zu den Banden (Ribbommen) für die öffentliche Sicherheit gebildet. So könne er einen neulich vorgekommenen Fall erzählen, wo ein Herr im Norden von Irland ein Landgut geerbt, seinen Kommissarius hingeschickt und eine Schule errichtet habe; der Schulmeister sei zufällig Protestant gewesen; da sei am hellen Tage eine Rote irischer Katholiken hingegangen und habe das Haus gestürmt; ein Mann habe den Schulmeister in Gegenwart seiner beiden erwachsenen Töchter gemordet; der Mörder sei mit den blutigen Kleidern von der Obrigkeit ergriffen, die Identität sei unweidig festgestellt worden, über die Thatsache habe nicht der geringste Zweifel obgewaltet; dessen ungeachtet sei der Mörder in Armagh von zwei Geschworenengerichten freigesprochen, weil unter den Geschworenen Bandenmitglieder befand gewesen, die gegenständig eidlich gebunden wären, nie gegen einen Gewissen auszusagen, was immer auch sein Vergehen sei. Der Verbrecher sei vor ein drittes Geschworenengericht gestellt, der Staatsanwalt habe jedoch Sorge getragen, alle Ribbommen zurückzuweisen; und da sei denn der Verbrecher einmüthig zum Tode verurtheilt und gehängt worden. Als im Jahre 1848 Unruhen in Irland ausgebrochen waren und die Truppen aus Dublin hatten ausrücken müssen, habe



beamten, als der Pfarrer, und somit gewissermaßen zur faktischen Einführung der obligatorischen Zivilehe auf dem Verordnungsweg, ermächtigt. Durch das Gesetz über die Ausübung der Erziehungsrechte in religiöser Hinsicht wird dem im Hauptgesetz ausgesprochenen Prinzip gemäß die Bestimmung der Religion der Kinder ungeschränkt an diejenigen übertragen, welchen landrechtlich die Erziehungsrechte überhaupt zustehen, somit in erster Reihe an den Vater; es erklärt damit die hierüber vor Eingehung der Ehe künftig entstehenden Verträge für nichtig und gestattet die Aufhebung der bisher abgeschlossenen mit Zustimmung beider Elterntheile. Die Zusätze zum Strafgesetzbuch endlich geben dem Staate die Mittel an die Hand, sich seine Organe und Angehörigen gegen ehrenrührige oder aufreizende Angriffe von der Kanzel oder in amtlichen Erlassen der Geistlichen, gegen unbefugte Annahme weltlicher Amtsverrichtungen (Ungültigkeitserklärung einer Ehe etc.) so wie gegen Bedrohung mit Kirchenstrafen zu unerlaubten Zwecken von Seiten derselben wirksam zu schützen. Die Gesetze wurden in vier ununterbrochen aufeinander folgenden Sitzungen diskutiert; die wenigen Abänderungen, welche von der Kommission vorgeschlagen und von der Kammer genehmigt worden, waren solche, wodurch die Befugnisse der Regierung in der Richtung des ihren Vorlagen zu Grunde liegenden Prinzips erweitert werden. Natürlich war es vorzugsweise das letztgenannte Gesetz, welches von der Minorität bekämpft wurde; es hatte eine Minderheit von zwölf Stimmen gegen sich, während dieselbe bei dem Erziehungsgesetz sieben, bei dem Gesetz über die bürgerliche Standesbeurteilung zehn, bei dem Hauptgesetz und demjenigen, wodurch dasselbe zum Verfassungsgesetz erklärt wurde, nur fünf betrug. Die Annahme auch in der Ersten Kammer unterliegt keinem Zweifel. Die Abstimmung über die Antikonkordatadresse zeigte bereits deutlich genug, auf welcher Seite auch dort die Mehrheit ist. (Pr. 3.)

— [Prinz Wilhelm; Schießübungen.] Am 30. v. M. hat sich der Prinz Wilhelm in das Lager von Chalons begeben, wohin ihn der Kaiser Napoleon besonders eingeladen hat. — Die hier angestellten Proben mit der von Berlin übersendeten Kanone haben ganz Vortreffliches ergeben, und es wird unsere Artillerie in Kurzem mit dieser neuen Waffe versehen sein. Die preussische gezogene Kanone hat entschiedene Vortheile vor der französischen.

**Hessen.** Kassel, 2. August. [Finanzminister.] Die „Kass. Z.“ meldet in ihrem amtlichen Theile die Ernennung des Staatsraths Rohde, bisherigen Vorstandes des Finanzministeriums, zum Finanzminister.

**Großbritannien und Irland.**

London, 1. August. [Das Schreiben des Kaisers Napoleon an Persigny] giebt der „Times“ Veranlassung zu folgenden Bemerkungen: Kaiser Napoleon hat, wie verlautet, einen sehr freundschaftlichen Brief über befördert. Er ladet England ein zur Mitwirkung, um Italien vor fremder Einmischung und die Türkei vor Auflösung zu bewahren. Das sind Zwecke, die Frankreich wohl mit Eifer anstreben kann, aber es muß den Schein vermeiden, als ob es vereinzelt deren Lösung anstrebe. Es liegt nun einmal im Interesse der französischen Regierung, ewig in Bewegung zu sein, und das Vertrauen zu vergehen, das ihre große Nation durch Verzichtleistung auf ihre Freiheiten bezog. Frankreich hat aus diesem Grunde in den letzten drei Jahren nach einander an die drei großen Kontinentalmächte heranzukommen versucht. Nachdem es jedoch von jeder derselben mit einer solchen Kälte empfangen wurde, daß selbst das größte Selbstvertrauen abgeschreckt werden mußte, wendet es sich von Neuem England zu. Das ist die Folge der Erziehung, die in der Civil und Politik jederzeit eine große Rolle spielen wird. Auf Abspannung folgt ein Moment der Ruhe, dann wird ein neuer Sprung gewagt, so wenigstens will es die Politik Frankreichs, die sich am getreuesten im Kaiser wieder spiegelt. Durch irgend eine räthselhafte Fügung des Schicksals kann sich Frankreich nicht so ruhig und normal vergrößern wie unsere Race. Es nimmt weder nach innen, wie nach außen ordnungsmäßig zu. Jedem Versuche in dieser Sphäre sind bisher Enttäuschungen auf dem Fuße gefolgt. Und diese Versuche langen immer wieder von vorn an. Dazu kommt, daß Frankreich den Ton in Europa angeht. Wenn es wagt, rüftet ganz Europa; wenn es entwaffnet, wendet sich die Welt friedlichen Beschäftigungen zu. Wir Alle folgen ihm. Auf den Badener Kongreß folgte der Teplitzer; berührt es Italien an einem Ende, so entsteht ein Erdbeben am entgegengesetzten, und wenn es sich dem Rheine nähert, rührt man sich in ganz Deutschland. Das ist ein Beweis, wie groß die Kraft Frankreichs ist. Aber es wäre wahrlich an der Zeit, daß sie diese zu Erpresslicherem als bisher verwende. Bisher brachte sie nichts zu Wege als eine allgemeine Bewaffnung. Geht das in dieser Weise fort, dann muß es notwendig einen Zusammenstoß zur Folge haben, denn die Kosten werden erdrückend, und selbst der Tod ist am Ende einer ewigen Kampfbereitschaft vorzuziehen. Möglich, daß auch Kaiser Napoleon endlich diese Ueberzeugung gewonnen und uns aus diesem Grunde eingeladen hat, gemeinschaftlich mit ihm für den Frieden der Welt einzustehen. Wenn dem ehrlich so ist, wird er uns bereit finden, mit ihm zu gehen. Frankreich und England im Bunde wegen die Kraft des übrigen Europa auf. Die Verantwortlichkeit eines sol-

chen Bündnisses jedoch würden wir nur dann übernehmen, wenn sein Endzweck ein friedlicher ist. Die „Times“ scheint also bereit, Frankreich wieder als Bundesgenossen aufzunehmen, wenn dessen Umkehr ehrlich gemeint sei. Noch geneigter hierzu zeigt sich „Daily News“. Ohne noch zu wissen, von wem und an wen jener friederwerbende Brief gerichtet, ohne eine Ahnung von dessen Ton und Inhalt zu haben, ruft dieses Blatt: „Frankreich ist es aufrichtig um Erhaltung des Friedens und der Allianz zu thun; Frankreich bietet uns die Hand, eine vernünftige Ordnung im Osten und Süden herzustellen; Frankreich hat bisher durchaus nicht so übertrieben gerüstet, als böser Wille und leichtfertige Korrespondenten die Welt glauben machen wollten, und England handelte sehr unvernünftig, sich ins Vorderhorn jagen zu lassen.“ Steptischer äußert sich der „Morning Herald“. Das Toryblatt sagt: „Dankebar war Napoleon immer, das haben seine ärgsten Feinde ihm nie abgeleugnet. Jetzt aber haben wir eine neue, viel seltener Tugend in ihm entdeckt: Verzeihung für empfangene Unbill. Kaum acht Tage sind verfloßen, seit Lord Palmerston in seiner Rede über die Nothwendigkeit umfassender Befestigungsarbeiten Frankreich ziemlich offen herausgefordert hat, und siehe da, schon haben wir die Antwort darauf. Eine sanfte persönliche Antwort, die dem Premier die Thränen der Rührung ins Auge drängen muß, kein Wort des Vorwurfs darin, nichts als Versicherungen ewiger Freundschaft, wie zwischen zwei Liebenden nach einem vorübergehenden Zerwürfniß. Wir aber möchten vor Allem gern wissen, was an der ganzen Sache ist: ob Wahrheit oder Komödie. Es ist doch gar zu merkwürdig, daß Frankreich jedes Mal am bestlichsten thut, wenn England sein Haus in Ordnung bringt, seine Armee vergrößert, seine Flotte vergrößert. In solchen Momenten wirft man ihm regelmäßig den beschwichtigenden Brocken „Erhaltung des europäischen Friedens“ vor, welches eines einzigen Einvernehmens zwischen den Westmächten“ vor die Füße. John Bull läßt sich noch den Bissen schmecken und wird still. So scheint es auch diesmal zu sein. Und doch verliert Lord John Russell: er wisse nichts von einem französischen Briefe (das hat er nicht gesagt, siehe geistigen Parlamentsbericht). Dabei läßt sich allerlei denken. Weßhalb war Lord John so schweigsam? Weßhalb wollte er nicht mit der Wahrheit heraus? Macht vielleicht Lord Palmerston die alten Kunststücke? Schreibt er Depeschen und überläßt dem armen John die Ausfertigung? Oder sollte Letzterer andere Gründe haben, zu schweigen? Auf alle Fälle sieht sich die Sache verdächtig an, und dieser Brief bleibt ein neues Manöver. Es hängt vielleicht mit der Zusammenkunft in Teplitz und der Haltung Belgiens zusammen; möglich auch, daß die Sache ehrlich gemeint ist; aber so oder so, wir können an kein glückliches Resultat mehr glauben, denn das Zutrauen Englands in die französische Politik ist zu gewaltig, zu durchgreifend erschüttert worden. Zu einem heiligen Einvernehmen mit Frankreich können wir allenfalls und noch bestimmen lassen, die Allianz aber haben wir von Herzen satt.“

[Parlament.] In der gestrigen Unterhausung sagte Cochrane, er habe gestern den Staatssekretär des Auswärtigen über einen Zeitungsartikel interpellirt, und der edle Lord habe ihm geantwortet, er kenne den betreffenden Artikel nicht. Er stelle nun die ganz bestimmte Frage, ob ein vom Kaiser der Franzosen verfaßter Brief von höchst freundschaftlichem Charakter eingetroffen, dem edlen Lord übermitteln und am Samstag dem Cabinet vorgelegt worden sei. Lord J. Russell: Der französische Botschafter hat mir einen von dem Kaiser der Franzosen an ihn gerichteten Privatbrief mitgetheilt, welcher die freundschaftlichen Gesinnungen gegen England ahmete und den Wunsch ausdrückte, daß die Politik der beiden Nationen identisch sein möge. Ich zeigte ihn meinen Kollegen; aber es ist ein Privatbrief, und ich habe ihn dem französischen Botschafter zurückgegeben. Ich kann ihn deshalb diesem Hause nicht mittheilen. Gladfield drückte die Hoffnung aus, daß die Regierung sich in Folge dieses Schreibens veranlaßt fühlen werde, für die gegenwärtige Session ihre Befestigungsvorlage zurückzuziehen (weiter). Dem Hause müßte die hindereinde Zeit gelassen werden, um eine Maßregel reichlich in Erwägung zu ziehen, welche, wie er glaube, dem Lande mindestens 20 Millionen Pfd. kosten werde. Er wart beantragte die erste seiner die Beschleunigung des Geschäftsganges bezweckenden Resolutionen, fühlte sich jedoch später, da dieselbe wenig Anklang findet, veranlaßt, sie zurückzuziehen.

[Tagesbericht.] Das in Galway eingetroffene Dampfschiff „Golden Fleec“ bringt in Berichten aus St. Johns vom 26. Juli die Nachricht, daß der Prinz von Wales in Kanada angekommen ist. — Die Ankunft der Königin in Edinburg ist auf den 5. d. Mts. 8 Uhr Morgens angelegt, und wenige Stunden später will sie eine Revue über die schottischen Freiwilligen abhalten. Schon haben sich zu dieser 2000 aus Edinburg und 13,000 aus anderen Theilen Schottlands angemeldet. Auch die Freiwilligen aus Cumberland, Northumberland und anderen nördlichen Grafschaften Englands wollen sich anschließen. Am folgenden Morgen segt die Königin ihre Reise nach Balmoral fort. — Lord Clyde wurde gestern von den Mitgliedern des „United Service Club“ (Klub für Offiziere der Landarmee und Flotte) feierlich bewirthet. Der Herzog von Cambridge führte den Vorsitz bei der Tafel. — In der irischen Grafschaft Armagh ist trotz des verbotenen Entwaffnungsbekehls bisher auch nicht eine einzige Waffe abgeliefert worden, obwohl der 4. August als letzter Termin anberaumt wurde. Es heißt nun, die Polizei werde verstärkt werden und Hausdurchsuchungen halten. — Wieder ist einer von den alten Offizieren, welche die Schlacht bei Waterloo mitgemacht haben, gestorben: General Sir Henry Murray, dessen Offizierspatent vom Jahre 1800 datirt. Er hat in Neapel, Sicilien, Calabrien, Egypten, Holland, Spanien und Belgien gedient, erhielt nach der Schlacht bei Waterloo den Bathorden und später dessen Kommandeurkreuz, endlich im Jahre 1853 die einträg-

liche Ehrenstelle eines Obersten des 14. Dragoner-Regiments. — Der „Great Eastern“ wird, Remporter Bericht zufolge, schon am 16. d. M. nach Europa zurückkehren, um wahrscheinlich später seine regelmäßigen Passagierfahrten zu beginnen. — Im Dubliner Strassenhause zu St. Patricks ist am 17. Juli ein Mann, Namens James Gayle, gestorben, der 106 Jahre alt geworden ist und seit 1802, somit über 58 Jahre, in der genannten Anstalt zugebracht hat. — Zwischen Leeds und der Küste bei Scarborough ist vorgestern Schnee gefallen, der bis Mittag liegen blieb. Die Witterung ist am Ganzen eben nicht schlecht, aber einen recht warmen Tag hat man in England in diesem Sommer noch immer nicht gehabt.

**Frankreich.**

Paris, 1. August. [Die Politik Napoleons.] Kein französisches Blatt brachte über das Schreiben Louis Napoleons etwas Anderes, als einen Auszug aus dem friedensströmenden Artikel der „Morning Post“. Der Kaiser soll sich in seinem autographen Briefe erboten haben, die orientalische, wie die italienische Frage in Gemeinschaft mit England zu lösen. In diesem Falle glaube ich an die Aufrichtigkeit seiner Versicherungen. Die Allianz mit England steht in des Kaisers Programm obenan, sie ist seine „idée immuable“; er sieht in ihr die sicherste Gewähr gegen jede europäische Koalition, und er will sicherlich jede Kollision mit England so lange vermeiden, als sich dieselbe ohne das Opfer seiner großen politischen Pläne vermeiden läßt. Diese Pläne, welche einerseits auf das allmähliche Vorrücken bis an die sogenannten natürlichen Grenzen Frankreichs hinauslaufen, andererseits die Herrschaft im Mitteländischen Meere bezwecken, müssen allerdings früher oder später zum Konflikt mit England führen, nach des Kaisers Absicht aber möglichst spät. Daß er der englischen Allianz Opfer zu bringen bereit ist, beweist er in China und bewies er schon bei mehreren anderen Gelegenheiten. Wo aber seine Prinzipien ins Spiel kommen, wie bei dem marokkanischen Kriege, aus dem das Projekt, Spanien zur Großmacht zu erheben, hervorging, da widersteht er mit Festigkeit. In der französischen Politik ist Gibraltar natürlich ein wichtigerer Punkt, als Konstantinopel. Indessen ist diese Frage noch nicht reif. Der Kaiser schwankt noch zwischen der russischen und der englischen Allianz. Wer bietet am Meisten? Rußland fordert viel und leistet wenig, denn Rußlands Feindschaft wäre kaum zu fürchten; auch geht die russische Politik unbedingt auf Frankreichs Pläne ein, wenn sie auch manchmal, wie z. B. in Neapel, leise Widerstands-Belleitaten verrät, um die endliche Zustimmung besser zu verwerthen. Begreiflicherweise wünscht aber England die schwebenden Fragen der großen Politik nicht gerade in einem Momente zu lösen, in welchem Frankreichs Uebergewicht überall bestimmend eingreift. Dagegen ist Napoleon wiederum keineswegs mit der russischen Lösung der orientalischen Frage ganz einverstanden, da er vielmehr im Oriente kleine unabhängige Staaten unter europäischer, beziehungsweise französischer Garantie gegründet wissen möchte. Dabei liegt ihm die Absicht, seine Verwandten in der Weise des ersten Napoleon auf kleinen Thronchen zu verwenden, durchaus fern. Er weiß, und hat es schon geäußert, daß solche Schutzverwandten die französische Dynastie eher kompromittiren und schwächen, als stärken, daß sie die schwachen Angriffspunkte vermehren und den Haß der alten Parteien in Europa stets nähren würden, während schwächere Allirte, die man zur Noth auch fallen lassen könnte, wenn sie alle Küsten des Mittelmeers beherrschten, zuletzt in dem großen Kriege gegen England auf das Vortheilhafteste als Vasallen zu verwenden wären. Gerade darum aber kann sich Frankreich momentan mit England gut über Italien einigen, da England die unitarische Tendenz der italienischen Revolution unterdrückt. Das Alles ist keine hohe Konjekturenpolitik, sondern auf eine Reihe bestimmter Aeußerungen und Thatsachen begründet. So, dasseibe System, welches jetzt im Mitteländischen Meere klar wird, soll auch an den nördlichen Küsten Europa's versucht werden, wo die Allianz mit den skandinavischen Staaten unaufhaltsam verfolgt wird. Einstweilen wird Alles aufgegeben, die englische Regierung auf dem Wege der Güte oder des Troges, durch Drohungen und Konzeffionen zum Preisgeben Belgiens und der Rheinprovinz (welche ja für Frankreich unzer trennlich sind) zu bewegen. Einige nicht uninteressante Ausflügelungen in dieser Richtung giebt eine neue anonyme Broschüre: „De englische Politik“ in Form eines Briefes an Lord Palmerston. Sie ist (Fortsetzung in der Beilage.)

der Statthalter nicht 200 sichere Leute austreiben können, ohne Drangisten anzuwenden, um die öffentliche Sicherheit zu handhaben! etc.

Der Zubrang nach einem Sitz im Parlamente ist außerordentlich, obgleich keine Diäten, Reiselgelder etc. gezahlt werden. M. P. d. h. Mitglied des Parlaments zu sein, ist die höchste Auszeichnung für einen Engländer, und opfert er dafür gern sein Vermögen, denn eine Wahl kommt oft sehr theuer zu stehen. Bei den Wahlen muß der Kandidat alle Kosten tragen, alle theilnehmenden Beamten bezahlen, für die Reiseskosten seiner Wähler, für ihre Beköstigung und Bewirthung sorgen etc. Manche Parlamentenmitglieder sollen freilich häufig ihre Auslagen mit großem Nutzen wieder herauszuschlagen, indem z. B. alle Konzeffionen für Eisenbahnen, Gasanstalten, Wasserleitungen etc. vom Parlamente erstelbt werden. Da die jetzige Regierung, seitdem die indischen Besitzungen unmittelbar unter die Krone gekommen, über eine Unzahl reich dotirter Beamtenstellen verfügt, so finden die Abgeordneten, indem sie sich der Regierung gewissermaßen verkaufen, vielfache Gelegenheiten ihre Söhne und Schwiegeröhne, ihre Neffen und Nichten etc. zu versorgen, und der Eigennuß spielt auch hier eine große Rolle. Umgekehrt verspricht jeder Kandidat, in erster Linie für die lokalen Interessen seines Wahlbezirks zu sorgen, jedem seiner Wähler persönliche Vortheile zuzuwenden u. dergl. m.

Am 16. Juli fand die Wahl eines Deputirten für Brighton statt. Brighton ist eine Stadt von circa 80,000 Einwohnern, südlich, 52 englische Meilen von London, hart am Meere gelegen. Auf den weißen Kreideseilen, welche hier die Küste bilden, zieht sich eine Straße etwa 1 deutsche Meile lang hin, deren Prachtgebäude alle die freie Aussicht auf die See haben. Wir waren Tags vorher mit einem Ertrage von London für den beispiellos billigen Preis von einer halben Krone (25 Sgr.) dorthin gefahren; die Züge legten die 13 deutschen Meilen in ungefähr 1 1/2 Stunde zurück, ohne unterwegs anzuhalten. Wir fanden die Stadt in großer Aufregung, fast an jedem Hause hing eine Tafel: Vote for Mr. White (Goldsmid, Moor), dies die drei Kandidaten. An den Straßenecken und Wirthshäusern lebten Schmähschriften, Schmähschilde, Karikaturen gegen einen oder den anderen Kandidaten, namentlich gegen White, der 2 mal Bankrott gemacht hat. White und Goldsmid gehören der liberalen Partei, ebenso wie der zweite Deputirte für Brighton, Dr. Conningham, an. White ist nach seinen Bankrotten davon gelassen und hat sich lange in China aufgehalten, was seine Freunde ihm als Verdienst anrechnen, da der bevorstehende chinesische Krieg eine brennende Frage sei; gegenwärtig steht er an der Spitze einer Verbindung gegen die Eingriffe der Lords in die Rechte des Unterhauses, wegen Nichtbestätigung der Aufhebung der Papiersteuer, welche jährlich über 4 Mill. Thlr. beträgt. Friedrich Goldsmid ist mosaischen Bekenntnisses und hat sich in Brighton neuerdings angekauft; er ist der Bruder von Franz Goldsmid, dem Mitgliede des Unter-

hauses für Reading (Reading). Bis jetzt zählt das Haus 4 mosaische Mitglieder. Die politischen Glaubensbekenntnisse aller drei Kandidaten liegen gedruckt in extenso vor uns. Goldsmid verspricht: „Erweiterung des Wahlrechts, geheime Abstimmung bei den Parlamentswahlen, Opposition gegen das Oberhaus, Abschaffung der Papiersteuer, Abschaffung aller Abgaben an die Kirche, unbedingte Religionsfreiheit; für jede Stadt in Großbritannien Licht, Luft und Wasser; auch wolle er besser für die öffentliche Erziehung sorgen, damit das allgemeine Stimmrecht eingeführt werden könne.“ Der „liberal-konservative“ Kandidat, wie er sich nennt, war Henry Moor, ein reicher Mann, der in Brighton ansässig ist, sich lange in Australien aufgehalten hat, jetzt häufig auf dem Kontinente lebt, und zur Wahl nach Brighton gekommen war, aber so spät, daß er nicht jeden einzelnen Wähler hat besuchen können, wie die Gegenkandidaten gethan haben. An den Straßenecken war angehängt, daß White außer vielen anderen Schulden an die Firma Durant und Comp. in London 6258 Pfd. 16 Sch. 1 d (gegen 40,000 Thlr.) schuldig sei, und dieser Anschlag war von bekannten Personen, auch von einem Oberstleutnant im Dienste in B., welche die Wahrheit der Thatsache verbürgen, unterzeichnet. Schon bei den Vorparlamenten soll ein ungeheurer Spektakel mit obligaten Regenmützen stattgefunden haben; bei der Wahl selbst haben die Gegner von White alle weißen Hüte, seine Freunde alle schwarzen Hüte eingeschlagen und soll es auch sonst zu vielen Thätlichkeiten gekommen sein. Während einer Parlamentswahl sind alle solche Demonstrationen zulässig. Der Oberbürgermeister von Brighton verkündigte um 6 Uhr Abends mit vieler Mühe das Resultat der Abstimmung: White 1588, Moor 1242, Goldsmid 548 Stimmen. Der radikale White hat gesiegt und ist bereits als Parlamentsmitglied eingetreten.

Vielleicht ist es nicht ohne Interesse, die Uebersetzung eines der Anschläge zettel mitzutheilen, welches die Mauerer Brightons zu Lauenden am Tage vor der Wahl bedeckten. Er lautete: „Eine warnende Stimme von Plymouth“ (dort hatte Hr. White, zu Deutsch: Weiß, sich kurz vorher beworben, war aber nicht durchgekommen; deswegen hatte Hr. Goldsmid auch in seinen Anzeigen gesagt: Ich gehöre nicht zu der Sorte von Leuten, die von Stadt zu Stadt reiten, um gewählt zu werden, zu den irrenden Rittern; mein Sinn ist nur darauf gerichtet, in Brighton gewählt zu werden, wo ich mich aus besonderer Vorliebe angekauft habe.) „Wähler, wollt Ihr zur Abstimmung (Poll) gehen und Euer ehrliches Gesicht zeigen und für einen weiß gewaschenen Kandidaten stimmen? Wird Euer Gewissen Euch auch nur einen Augenblick gestatten, daß Hr. Weiß-Gewaschen ein ehrenwerthes Parlaments-Mitglied sein soll, ein Mann, der in der That gebleicht, gewaschen und wieder gewaschen ist Tag für Tag, bis daß er so hüßig „Weiß“ für immer!! (übereall an den Häusern stand von den Freunden Witse in Fuß hohen Buchstaben angeschlagen: „White for ever!!“) geworden ist? Geschäftleute Brightons erhebt Euch! Tretet vor, sprecht es aus und verkündigt der Welt, was das Maß für Eure Ehrenhaftigkeit ist und Eure

Meinung von einem schwindelnden Schurken. Merkt auf den schwarzen Strich über dem „Weiß“ und werft den nichtswürdigen Geschäftsmann hinaus, erklärt Euch für den ehrenhaften Kandidaten Goldsmid, dessen fortwährendes Motto ist: „Bürgerliche und religiöse Freiheit für immer und ewig Schilling das Pfund.“ (So viel hat nämlich das Pfund Sterling [gleich 3 Thlr. 20 Sgr.] Schillinge à 10 Sgr., während Bankrottirer zuweilen nur 3 oder 4 Schilling statt 1 Pfd. bezahlen, welches sie schuldig sind.) Solche Dinge gehören eine Einsicht in die englischen Wahlmanöver und zwar in einer so zivilisirten Stadt (fashionable, wie die Einwohner immer prahlen) wie Brighton.

**\* Literatur.**

Mittheilungen aus Justus Verthes' geographischer Anstalt über wichtige neue Forschungen auf dem Gesamtgebiete der Geographie von Dr. A. Petermann. 1860. Heft VI. (Vorräthig in der J. S. Feine'schen Buchhandlung hier selbst.) So ungemein viel auch in Nordamerika an geographischen Aufnahmen und Forschungen im Lauf dieses Jahrhunderts geschehen ist, genaue und ausreichende topographische Vermessungen, wie wir sie in Europa unter Generalstab-Aufnahmen verstehen, sind noch an keinem Theile vorhanden, mit einziger Ausnahme vielleicht des kleinen Staates Massachusetts, von welchem eine Art Detailvermessung veranstaltet wurde. Für die Topographie und Orographie des Alleghany-Gebirges beispielsweise, welches eine Längenerstreckung hat, wie etwa von Marseille nach Petersburg, war deshalb auch bis vor wenigen Jahren so zu sagen gar nichts geschehen. Erst in der neuesten Zeit haben der rühmlichst bekannte Physiker und Geograph Professor Guyot und mehrere andere Männer begonnen, dieses großartige Gebirgssystem zum Gegenstand spezieller Aufnahmen und Messungen zu machen, und ein Verwandter dieses Gelehrten, Herr E. Sandoz, kam mit den Resultaten derselben und anderem Material nach Gotha, wo er gegen zwei Jahre an der Zeichnung einer Karte des Alleghany-Systems zubrachte, welche in dem vorliegenden Hefte publizirt ist. Es ist das die erste Karte, welche die Orographie und Hydrographie dieses Theiles der Erde, sowie auch das interessante unterseische Terrain (von Dr. Petermann gezeichnet) darstellt. Außerdem enthält dasselbe Heft, nebst kleineren Nachrichten (u. a. von Dr. Kocher am Nyassasee) und geographischer Literatur, noch folgende Aufsätze: 1) Gustav Radde's Vorlesungen über Sibirien und das Amurland. 2) Dr. Heuser und Glaraz, über Thierleben in der brasilianischen Provinz Rio de Janeiro. 3) Neueste Höhenmessungen in Spanien.



zwar nicht aus der Lagueronnièreschen Fabrik hervorgegangen, doch aber von einem wohlunterrichteten und tief eingeweihten Manne geschrieben. Diese Schrift verdient mehr Beachtung, als das Aboutische Geschwätz, welches nur die Ansichten des Prinzen Napoleon verräth; sie erwägt die Chancen eines französisch-englischen Krieges und vor allen Dingen einer französisch-russischen Allianz für Englands Interessen im Orient und Mittelmeer mit viel Sachkenntnis. Daneben finden sich scharfe und jedenfalls scharfsinnige Seitenhiebe auf die „kurzsichtige“ Politik der deutschen Kabinete. (N. 3.)

[Tagesbericht.] Gestern hatte der Kaiser auf der Domaine Fouilleuse bei St. Cloud der Eröffnung der internationalen Ausstellung von Nähmaschinen beigewohnt. Wie der „Moniteur“ berichtet, hat S. Majestät alle Apparate arbeiten lassen. Heute wird die Jury mit der Prüfung fertig, und von morgen ab hat das Publikum Zutritt. — Der „Moniteur“ füllt heute nicht weniger als 24 Spalten mit der Liste der Preise, Medaillen und ehrenvollen Erwähnungen, welche bei der diesjährigen allgemeinen Nationalausstellung landwirtschaftlicher Produkte u. zur Vertheilung gekommen sind. — Heute Nachmittag findet am Boulogner Holz die Revue des ersten Armeekorps statt. — Der „Moniteur“ meldet, daß der freundschaftliche Verkehr zwischen Frankreich und Peru wiederhergestellt ist. Herr Edmond de Lessips, vom Kontreadmiral Carriou bestens unterstützt, hat von dem Kabinete des Generals Castilla zu Lima befriedigende Erklärungen und volle Genugthuung erwirkt, so daß das französische Konsulatsbanner wieder hat aufgehoben werden können. — Nach dem Beispiele des israelitischen Konsistoriums von Bordeaux hat Herr Cremieux die für die syrischen Christen bei seinen israelitischen Glaubensgenossen eingesammelten Beträge dem Erzbischofe von Paris zugestellt. Bis jetzt sind bereits über 50,000 Fr. eingegangen. — Am Sonnabend sind mit der Eponeer Eisenbahn 40,000 Kil. Bagereffekten nach Toulon abgegangen. — Dem Vernehmen nach ist der Befehlshaber der für Syrien bestimmten Expeditionstruppen, General Hautpoul, nach Paris zurückgekehrt und sind die Rüstungen kontramandirt. — Der Brief des Kaisers an Persigny wird von den heutigen Journalen veröffentlicht. — Die Stadt Paris hat zur Vervollendung des Boulevards du Prince Eugene das Theatre du Cirque Imperial um 2,140,000 Fr. angekauft. — Nach Briefen, welche die „Patrie“ aus Alexandria erhalten hat, war Ismail Pascha mit 1800 Mann am 16. Juli von Beyrut nach Damaskus aufgebrochen und ein Bataillon mit dem Dampfer „Shadie“ nach Tripolis zur Verstärkung der dortigen Garnison abgegangen. — Das Gerücht, daß der englische Konsul in Aleppo ermordet worden sei, hat sich nicht bestätigt.

[Die Intervention im Orient.] Vor mehreren Tagen schrieb ich über die Zustimmung der Pforte zur französisch-syrischen Expedition. Dies ist kein Ja und die Parteien würden das hauptsächlichste der Konvention bilden. Das hat sich schnell bewahrheitet. Auflands Stillschweigen wich ebenso in der letzten Konferenz über die syrische Angelegenheit, und das Aufstreben erinnerte nicht unendlich an den Palestot und die beschmutzten Stiefeln Menschthoffs. Die russische Regierung wünscht ihrerseits sich das Recht gewahrt zu wissen, in der europäischen Türkei Ruhe schaffen zu dürfen, wie sie Frankreich dasselbe für die asiatischen Besitzungen des Sultans zugesteht. Eine friedliche Abspaltung a priori. Nur Kurzschichtige können wägen: es handle sich allein um Möglichkeiten. Die Spanne vom Möglichen bis zum Unmöglichen ist vier gleich Null. Aufstand beansprucht nicht des Prinzips halber das Recht der Einmischung, es steht ähnliche Vorgänge wie in Syrien sich auch in der europäischen Türkei vorbereiten; auch lassen sich gewisse Vorgänge beschleunigen, die dazu beitragen sollen, die politische Mission Russlands zu erfüllen. Konstantinopel ist der Lieblingswunsch russischer Fürsten, ein Krieg gegen die Türken das Schiboleth der Arme. Siegt es denn auch so fern, daß der Fanatismus der Türken weiter um sich greife als bisher, und daß der Glaubenseifer der Drusen ein Gdjo in Europa fände? Zu leugnen ist kaum, daß ein Staat, der die Schutzbesohlen des Landes machtlos werden läßt, schwer gegen das Recht seiner Existenz frevelt. Das Licht des Halbmonds ist zweifelsohne im Erbleiden. Aber wem soll das Recht zustehen, dem Vertheidenden den Garau zu machen? Wer mag es billigen, daß man sich über die Theilung des Kadavers schon bei Lebzeiten verständigt und wer hat ein Anrecht auf die Erbschaft? Um dieser Erbschaft willen, die zu ewigen blutigen Prozessen führen würde, muß der fränke Mann am Leben erhalten werden, und wäre es auch nur ein Scheindefein, das ihm vergönt wird. Der Kaiser zeigt eine unerreichende Nachgiebigkeit gegen alle Ansprüche der mitkonferirenden Mächte. Er will durchaus jetzt der Friedensfürst sein. Ich zweifle kaum, daß er allen Bedingungen beistimmt; dieser Nachgiebigkeit folgt dann der Uebermuth an Ort und Stelle. Das Einverständnis mit England wird unter allen Umständen aufrecht erhalten werden, wir bedürfen jetzt dasselbe mehr als zu anderen Zeiten, denn nicht unabhängig fehlt es hier an allen kritischen Bemerkungen in der Presse über die Zusammenkunft der beiden mächtigsten Herrscher. Die Drohung, die darin liegen mag, wird stillschweigend übergangen, aber nicht übersehen, doch nun gilt es vor Allen, England einem Bündnisse fern zu halten, das in seiner Dreizahl ein gewichtiges Schwert in die Schale der europäischen Gleichgewichtswaage würde. Die Börse hat für alle diese Bedenkllichkeiten keinen Sinn. Sie würde sich der Kämpfe im Vabanlo freuen; es giebt dort für die französischen Waffen Beschäftigung und — Kriegsgeld. Der französische Staatskörper bedarf eines Fontanell, des in Algerien sich verstopft; es wird gut thun, wenn sich in Syrien ein neues ihm eröffnet. So reflektirt sie. (W. 3.)

[Befestigung der Allianz mit England.] Ein französischer Staatsmann hat von Napoleon III. gesagt: „dieser Mann ist unberechenbar“. Die Nachricht von dem Schreiben des Kaisers an den Grafen Persigny, welches das halb zerrissene Band der englischen Allianz wieder aufnimmt, wird bei Vielen gewiß eine ähnliche Reflexion haben entstehen lassen. Wir wollen sehen, ob sie begründet ist. Ich glaube bereits angedeutet zu haben, daß die französische Regierung überzeugt ist: Lord Palmerston habe wesentlich zu den verschiedenen Kombinationen beigetragen, die sich auf dem Festlande vorbereiten. Als der erste Minister Englands vor Kurzem jene gewaltige Rede hielt, in welcher er Frankreich offen als den eventuellen Feind Englands darstellte, hatte man hier in offiziellen Kreisen den Eindruck, als ob, wenn Lord Palmerston keinen Anstand mehr nehme, so aufzutreten, die Dinge bereits weit vorgeschritten sein müßten. Man erinnert sich, daß Lord Sohn Russell vor mehreren Monaten in einer ähnlichen Rede von der Nothwendigkeit gesprochen hatte, für England neue Allirte zu finden. Der wichtigste Umstand in dieser Situation war aber der, daß Lord Palmerston privatim, aber wahrscheinlich so, daß man es an offizieller Stelle wieder erfahren sollte, hierher geschrieben hatte: „Der eigentliche Kommentar zu seiner Rede sei der, daß er, da er den Krieg mit Frankreich für unvermeidlich halte, das Parlament nicht habe wollen auseinandergehen lassen, ohne es auf die Nähe des Bruches vorzubereiten.“ Demnach dürfte es eben nicht zu den unberechenbaren Dingen gehören, wenn der Kaiser sich zu jenem Briefe entschlossen hat. Nicht der Einzelfall der syrischen Angelegenheit, nicht die Rede Lord Palmerstons, nicht die neuen Verwickelungen in Italien haben jenen Brief erzeugt, sondern die Absicht, England

von den kontinentalen Kombinationen abzutrennen. Es ist dies namentlich ein Schachzug gegen Oestreich; denn die Nichtintervention in Italien soll eine der Hauptbedingungen der neuen Allianz sein. So dürften sich ferner auch Frankreichs Zögerungen bezüglich der syrischen Expedition erklären. Sobald aufs Neue mit England angeknüpft werden sollte, war eine größtmögliche Schonung seiner Interessen und Bedenkllichkeiten nöthig. Um nicht das Gefäßige heidnischer Gleichgültigkeit auf sich zu laden, hat England, vom Geschrei im Namen der Zivilisation überhäuft, sich schließlich der Expedition nicht widersetzen können, aber es hat der Pforte das Programm zum Kontrakte gemacht. Außerdem wäre denjenigen, die über die Zögerungen Frankreichs erstaunt sind, noch zu bemerken, daß Frankreich der isolirten Aktion die Rolle der exekutiven Macht von ganz Europa vorgezogen hat und daher abwartet, bis sein Schiffspah in Ordnung ist. (Pr. 3.)

[Projekt eines neuen Seehafens.] Das „Siecle“ bespricht unter der Ueberschrift: „die englische und die französische Marine“ ein Projekt des Herrn Radiguel zur Anlage eines binnländischen Seehafens und giebt deshalb seinem von Léon Mée gezeichneten Artikel die zweite Ueberschrift: „der Kanal von Cotentin“. Im Eingange seines Artikels findet das „Siecle“ nicht bloß die französische Seemacht der englischen gegenüber noch keineswegs stark genug, sondern namentlich auch die französische Küste gegen England höchst ungenügend geschützt. Alle Häfen zwischen Cherbourg und Dünkirchen liegen offen da, während die Befestigung der englischen Küsten, und namentlich der normannischen Inseln, die in deren Gewalt verblieben sind, die Küsten Frankreichs in einer beständigen Blokade erhalten. Diesem Uebelstande abzuhelfen, bezweckt nun das Projekt des Herrn Radiguel, der sich, außer durch geologische Arbeiten, auch schon durch das Projekt eines Kanals von der Rhonemündung bis zu der der Seine und durch andere weitgreifende Pläne hervorgethan hat. Sein jetziges Projekt geht dahin, die kleine Halbinsel von Cotentin, zwischen Lessay und Carentan im Kanal, mittelst eines Kanals vom festen Lande abzulösen und in der Mitte ein großartiges Hafensbassin anzulegen. Im Falle eines Seekrieges hätte dann England nicht bloß Cherbourg und Dünkirchen, sondern auch noch diesen mit zwei Ausgängen versehenen Hafen vor sich, zu dessen Wegnahme es einer Landarmee, zu dessen Blokade es zweier Flottenabtheilungen bedürfte, die nie gemeinschaftlich operiren könnten.

[Beobachtung der Sonnenfinsterniß.] Dem vorläufigen Berichte des Herrn Leverrier über die Erscheinungen der Sonnenfinsterniß entnehmen wir folgende besonders interessante Thatsachen, die sogenannten Protuberanzen betreffend. An der oberen Seite der Sonnenscheibe bemerkte Herr Leverrier gleich nach Beginn der totalen Verfinsternung eine isolirte Wolke, welche von der Sonnenscheibe um den Raum ihrer eigenen Höhe getrennt war; das Ganze erreichte eine Höhe von ungefähr 1 1/2 Minute und eine doppelt so große Breite. Die Farbe dieser Wolke war ein schönes Rosa mit violetten Nuancen untermischt und an einigen Stellen sogar hellweiß. Ein wenig unterhalb und zur Rechten dieser Wolke befanden sich zwei andere übereinander, die obere kleiner als die untere; die Intensität ihres Lichtes war sehr ungleich. An dem übrigen Theile der West- und Südseite der Sonne war nichts Besonderes zu bemerken. Aber im Osten in der Entfernung eines Bogens von dreißig Grad unterhalb des horizontalen Sonnenburchmessers erschienen zwei hohe und aneinanderschießende Bergspitzen. Der obere Theil derselben hatte die Farbe der vorher erwähnten Wolke, während der untere Theil weiß erschien. Ein wenig höher erschien ein dritter Pic von gleicher Färbung. Bei seiner Unterforschung zu dem Ausgangspunkte seiner Beobachtungen zurückkehrend, fand Herr Leverrier die beiden zuerst erwähnten Wolken in unverändertem Zustande wieder. Am den Augenblick des Endes der totalen Verfinsternung genau zu bestimmen, richtete er sein Fernrohr etwa 20 Sekunden vorher an die Stelle, wo die Sonne wieder austreten mußte, und machte bei dieser Gelegenheit eine äußerst interessante Beobachtung. Der Rand der dunklen Scheibe, welcher 2 Minuten vorher ganz weiß gewesen war, war jetzt von einem äußerst schmalen purpurrothen Streifen begrenzt, der allmählig an Länge wie an Breite wuchs, und die schwarze Scheibe auf einer Bogenstrecke von ungefähr 30 Grad begrenzte; die Begrenzung dieses Streifens war an dem oberen Rande unregelmäßig. Zugleich nahm der Glanz desjenigen Theils der Corona, welcher während der letzten Sekunden der totalen Verfinsternung hinter der dunklen Scheibe aufauchte, so gewaltig rasch zu, daß Herr Leverrier einen Augenblick in Zweifel war, ob es nicht die Sonnenscheibe selbst sei. Indessen verschwanden diese Zweifel, als ein direkter Sonnenstrahl die Corona ganz verwischte. Der sichtbare Theil der hervortretenden Sonnenoberfläche war also in seiner ganzen Ausdehnung und bis zu einer Höhe von 7 — 8 Sekunden mit einer Schicht rother Wolken bedeckt, welche an Dicke zunahmten in dem Maße, wie sie hinter der Mondscheibe hervortraten.

Paris, 2. Aug. [Telegr.] Die heutigen Abendblätter kündigen an, daß Frankreich nun die Expedition nach Syrien ausführen werde. — Aus Messina hier eingetroffene Nachrichten melden, daß Garibaldi 300 Schiffe zu einer Landung in Bereitschaft setzen lasse. Von dort ankommende Reisende haben die Vorbereitungen hierzu gesehen. — Fernere Nachrichten melden, daß die zu Messina zwischen dem General Glary und dem Obersten Medici abgeschlossene Konvention lediglich eine militärische ist und sich nur auf die Räumung Siciliens bezieht.

Schweiz.

Bern, 31. Juli. [Borwürfe gegen die Bundesversammlung; kleine Notizen.] Der „Bund“ spricht sich über die Theilnahme in der Bundesversammlung sehr bitter aus. Die Friedenspartei habe lieber die Rechte der Schweiz preisgegeben, als einen Krieg mit Frankreich riskirt; um dies zu beschönigen, läugne sie alle europäischen Thatsachen hinweg, welche die Eroberungsstendenz des zweiten Kaiserreichs und die Befürnisse Europa's davon beurlunden. Statt bloß den Landsturm zu belächeln, sollte diese Partei auch Landwehr, Reserve und Bundesauszug in die Ecke werfen und lieber eine Savoyardendeputation nach Paris senden und um den Schutz der Tricolore bitten. Die vierte Legislatur der Schweizerischen Bundesversammlung hat mit einem tiefen Risse geschlossen und ist in diesem letzten Jahre weit unter der Höhe ihrer Aufgabe geblieben. Es nügt nichts, diese Wahrheit zu verbergen;

es ist im Gegentheil gut, es ist nöthig, daß alles Volk dies wisse, damit es sich in einer dem Grade der Zeit angemessenen Verfassung auf den Wahlsplätzen des Oktobers einfinde, um mit eigener Hand zubezeugen, ob es auch frei sein wolle, wie die Väter waren, und gegenüber fremder Drohung auch wagen wolle, was die Väter gewagt haben oder ob es reif sei zu einem französischen Kammerdiener.“ — Die in Genf noch abzuhaltenden Wiederholungskurse der Spezialwaffen dauern vom 7. August bis 14. Oktober und sind so eingerichtet, daß stets 2 bis 300 Mann zugleich dort sein werden. — An der eidg. Offiziers-Apirantenschule in Solothurn nehmen 20 Offiziere (neu brevetirte Lieutenants) und 130 Unteroffiziere und Aspiranten Theil; die Oberleitung hat der eidg. Dienst Wiedland aus Basel, eidg. Oberinstruktor der Infanterie. — Ein Gesuch der Regierung von Freiburg um Enthebung von der diesjährigen Landwehr-Inspektion ist vom Bundesrath abgewiesen worden; in Bezug auf die Landwehr sind auch an Thurgau und Graubünden Weisungen ergangen. — Das Verlangen mehrerer Kantone, eine größere, als die für ihre Kontingente vorgeschriebene Zahl von Gemeinhren nach dem System Prélaz-Burnand umändern zu dürfen, ist vom Bundesrath bewilligt worden. — Die Luzerner Feldschützen-Gesellschaft hat sich bei einer Besteigung des Pilatus im Ziel-schießen und Plänckeln geübt. — Die kürzlich in Genf gegründete Gesellschaft „Winkelried“, zur gegenseitigen Unterstützung von Wittwen und Waisen schweizerischer Milizen, hat auch bereits in einigen anderen Kantonen Wurzel gefaßt. — In Freiburg fand am 23., vom schönsten Wetter begünstigt und unter zahlreicher Theilnahme die feierliche Enthüllung des Griad-Denkmal's statt. Der Festzug war sinnig angeordnet; vor der Enthüllung der trefflich in Erz gegossenen Statue des gefeierten Volkserzieher's sprach Staatsrath Charles, nachher Schulrektor Dague. Abends Bankett und zum Theil glänzende Illumination der Stadt. — Oberst Charras hat seinen Wohnsitz von Zürich nach Basel verlegt. — Die Herzogin von Parma hat das Schloß Wartegg bei Norschach um 400,000 Fr. an sich gebracht, während Graf Chambord über den Ankauf des benachbarten Schlosses Wartensee unterhandelt. Einsteuilen halten beide Hof in Luzern, wo sich ihre auswärtigen Verehrer in ziemlicher Zahl eingefunden haben.

Italien.

Turin, 30. Juli. [Sicherheitsmaasregeln in Mittelitalien.] Der „Agence Bullier“ wird geschrieben: General Cialdini, welcher die Division von Mittelitalien kommandirt, wurde vorgestern durch den Telegraphen nach Turin berufen. Die strengsten Befehle wurden ihm da ertheilt, sich, wenn nöthig, sogar mit Kanonen, jedem Invasionsversuch in die Marken und Umbrien zu widersetzen. Man fürchtet eine Bewegung in diesen von der ultra-radikalen Partei bearbeiteten Gegenden, um Savour zu kompromittiren. Man spricht sogar von der Entdeckung von Waffen und Munition in den größeren Städten der Romagna.

[Schwierige Situation.] Garibaldi dürfte geneigt sein, auf die Vorstellungen des Königs einzugehen und einen Waffenstillstand mit den neapolitanischen Generalen abzuschließen. Außer dem Briefe des Königs (dessen genauen Inhalt wir bereits mitgetheilt haben) ging eine ausführliche Darstellung der diplomatischen Situation von Europa an den Diktator ab, welche geeignet sein mag, Garibaldi zur Nachgiebigkeit zu stimmen. Die ausgesprochene Feindseligkeit Russlands giebt hier viel zu denken. Ein Bericht aus Petersburg meldet, der russische Polizeiminister habe die Direktoren der Petersburger Blätter zu sich beschiednen und ihnen auseinandergesetzt, „daß die revolutionären Bestrebungen Italiens, namentlich Sardinien's, zu gefahrdrohend für Europa seien, um länger mit Geduld angesehen zu werden; die russischen Blätter hätten daher denselben energisch entgegenzutreten; aber auch Frankreich wäre nicht zu schonen, da dieses als eigentlicher Urheber zu betrachten sei.“ Ebenfalls bedenklich erscheint die Abschrift eines Briefes, den Kardinal Rauscher an den Pariser Erzbischof gerichtet hat, welche gestern hier angelangt ist. Der Erzbischof von Wien schreibt an Kardinal Marlot, daß die Leiden und Ungerechtigkeiten, deren Opfer die katholische Kirche und die gute Sache in Italien geworden sei, ihr Maas erreicht haben“, und daß er „die gegründete Hoffnung hege, dieselben seien ihrem Ende nahe, was er seinem erzbischoflichen Bruder zum Troste anzeige“. Man bezieht diese Hoffnungen auf die Zusammenkunft in Teplitz und auf die feindliche Haltung von Russland. Die Regierung ist in einer schwierigen Stellung, aber sie ist darum doch nicht geneigt, sich auf eine Allianz mit Neapel einzulassen. Mit Rom steht man noch immer auf schlechtem Fuße, und der Herzog von Grammont hat für Frankreich auch noch nichts erreicht. Er hofft jedoch nach dem Abgange Goyon's glücklicher zu sein. Wie man hier wissen will, soll Lepsterer durch den Brigadegeneral Denoue ersetzt werden. (N. 3.)

Genua, 30. Juli. [Der „Veloce“; Verhaftung.] Der Kommandant des „Veloce“, Kapitän Liorani, wurde auf Befehl Garibaldi's vor ein Kriegsgericht gestellt, weil er sich mit seinem Dampfer aus dem Bereiche der Festungsstationen vor Milazzo zurückgezogen hatte. — Msgr. Moretti, Bischof von Comacchio, wurde in seinem Palaste festgenommen. (Comacchio liegt in der vormaligen Delegation Ferrara.)

Rom, 28. Juli. [Steigende Gährung und Furcht; Gnadenakt.] Die gestrige Nachricht aus Sicilien von dem nun entschiedenen Verluste der Insel für die bourbonische Dynastie war hier von elektrischer Wirkung. Erhöht wurde sie noch durch das Gerücht, in Neapel gehe die Bewegungspartei damit um, einen nationalen Administrationsrath zu bilden, um so die provisorische Regierung einzuleiten. Denn sie hat in ihrem auch hier in vielen Exemplaren herumgestreuten Programme feierlich erklärt, das Heft nicht eher aus der Hand zu legen, als bis sie den König mit dem Großherzog von Toscana und dem Herzog von Modena sich am Tiberische mit Trejeite (einem beliebten italienischen Kartenspiel) die Zeit vertreiben sieht. Daß sich hier im Stillen eine Konspirativ bildete, welche beim ersten Erscheinen piemontesischer Truppen auf irgend einem diesseitigen Grenzpunkte eine allgemeine nationale Schilderhebung beabsichtigt, ist der Regierung nicht unbekannt. Allein sie besorgt, das Einschreiten in diesem Augenblicke könnte einen erbitterten Widerstand hervorrufen und die Explosion zerstörender sein. Die allgemeine Beforgnis hat sich bereits der Umgehung des h. Vaters mitgetheilt. Ich kenne im Vatikan einen Prälaten, der auf dem Sprunge steht, nach Frankreich zu gehen, sobald



die ersten Signale des Aufstandes laut werden. Und wie er, so denken viele seiner Kollegen. Der h. Vater will durchaus nichts von einer Entfernung aus Rom hören. Ich weiß, daß er den Mgr. Stella, seinen vertrauesten Kammerherrn, hart anließ, als dieser vor einigen Tagen bemerkte, es werde weiser sein, der Macht der Verhältnisse zu weichen. — Bei seinem Besuche in Civita-Vecchia zu Anfang des Monats wurden dem Papste fast eben so viele Gnadengesuche überreicht, als in der dortigen Darlena-Gefangene sind. Er hat jetzt jedem der Bittsteller ein halbes Jahr an der Haftzeit erlassen. (R. 3.)

[Der Papst; neapolitanische Flüchtlinge; die Akademie.] Wie der „Corr. Bullier“ geschrieben wird, hat der Papst die ihm von den Ärzten angethene Ueberfiedelung nach Castel Gandolfo, die auch bereits beschlossen war, wieder aufgegeben. Er bleibt im Vatikan und wird selbst nicht nach dem Quirinal überfiedeln, wie die Päpste dies nach dem St. Peterstage bis Ende Oktober zu thun pflegen. — Täglich treffen Familien aus Neapel hier ein, besonders auch viele Polizeibeamte, die der König entfernt, um sie vor Erzfessen zu schützen. — Die Akademie der katholischen Religion hat in diesem Jahre bereits 15 Sitzungen gehalten. Drei ihrer Mitglieder, der Barnabiti Pater Bercellone, der Pole Dr. Semenenko und Pater Mignano haben Dissertationen gegen die philosophischen Doktrinen des Franzosen E. Renan geschrieben.

**Die Ereignisse in Neapel und Sicilien.**

Der „Moniteur Universel“ bringt, ohne über Art und Weise des Zustandekommens der Konvention ein Wort zu sagen, folgende Bestätigung der neuesten neapolitanischen Depeschen: „Eine Militär-Konvention wurde in Messina auf nachfolgenden Grundlagen unterzeichnet: Einstellung der Feindseligkeiten; kein Angriff der Sizilische; kein Bombardement der Stadt; freier Verkehr der Truppen auf beiden Seiten in Messina, Siracus und Angosta; Gleichheit beider Flaggen, der neapolitanischen sowohl als der sicilianischen; freie Schifffahrt in der Straße von Messina.“ — Garibaldi's Marine, die bei der situlierten freien Schifffahrt auf dem Faro di Messina noch wichtiger wird, als bisher, besteht nach Ankauf des neuen Schraubendampfers in England nunmehr aus vier, in England gebauten ausgezeichneten Schraubendampfern von 300 Pferdekräften: „Garibaldi“, „Gelvetien“, „Amsterdam“ und „Belzunce“, aus zwei Schleppe-dampfern, abgesehen von den Hilfsmitteln, die ihm von der neapolitanischen Marine kamen, und von denen, welche Sicilien als solches bot, so wie von denen, die als Transportmittel ihm die Dampfer bieten, welche die regelmäßigen Fahrten zwischen Messina und Palermo einer- und Livorno und Genoa andererseits einhalten. Eine Anzahl neapolitanischer Marine-Offiziere, die ihren Abschied in Neapel genommen, ist bereits in Palermo angekommen und hat sich dem Diktator zur Verfügung gestellt. Die Herren treten als Freiwillige ein, werden aber je nach Fähigkeit und Bedürfnis jogleich einrangirt.

**Dänemark.**

Kopenhagen, 29. Juli. [Dänische Annahme.] In welchem exaltierten Geiste der Eiderdänismus in der hiesigen Tagespresse noch immer spukt, wird man zur Genüge aus dem Schlussfaze eines zur Erinnerung an die vor 10 Jahren bei Idstedt stattgefundene Schlacht durch die von dem Kapitän Oloerfeld redigirte „Avertissements-Lidende“ publizirten Artikels ersehen, welcher folgende Deutungen lautet: „... Diejenigen, welche wir besiegten, waren keine Deutschen, sondern gemeine Aufrührer, und solche dürfen doch billigerweise nicht berücksichtigt werden. Es kann deshalb eben so wenig Rücksicht genommen werden auf die in der dänischen Armee aufgenommenen einzelnen Individuen, welche etwa zuvor in der Aufrührerarmee dienten. Es war ein ungeheurer Mißgriff der Regierung, welcher erniedrigend und demoralisirend auf den getreuen Theil des Militärs einwirkte, nämlich, daß diese Männer mit den ihrem Könige und Vaterlande treu dienenden Soldaten in gleiche Klasse gestellt wurden, ja, daß sie sogar nun noch diesen vorgezogen worden, allein man muß ja annehmen, daß diese Männer ihren Irrthum eingesehen, daß sie aufrichtige Reue gefühlt haben, denn im entgegengesetzten Falle würde es noch ehrenvoller von ihnen sein, in die dänische Armee einzutreten; und in solchem Falle können ihre Gefühle ja nicht beileidigt werden. Für diejenigen, welche aufrichtige Reue gefühlt haben, muß der Idstedt-Tag demnach ein Festtag sein; es muß sie nun ja freuen, auf der Seite zu stehen, wo sie das Vorhandensein des Rechtes erkannt haben, während sie vor 10 Jahren unter einem Haufen Aufrührer kämpften. Wir glauben auf diese Weise, daß selbst das jarteste Gewissen nicht den geringsten Skrupel gegen die Feier des Idstedt-Tages von Seiten der Armee erheben lassen kann, wir glauben im Gegentheile, daß ein solches Fest nützlich und wohlthunend sein würde.“

**Schweden und Norwegen.**

Christiania, 27. Juli. [Die Krönung in Drontheim.] Der König und die Königin sammt ihrer Tochter, der Prinzessin Louise, haben schon am 23. d. hier ihren Einzug gehalten und werden in den nächsten Tagen ihre Reise nach Drontheim fortsetzen, wo am 5. August die Krönung erfolgt. Auch der ältere der beiden Brüder des Königs, Oskar, Herzog von Ostgothland, wird in der Eigenschaft als Admiral eines kombinierten schwedisch-norwegischen Geschwaders, welches bei jener Feierlichkeit zugegen sein wird, der jüngere aber, August, Herzog von Dalarna, nur in seiner Eigenschaft als Prinz des königlichen Hauses, den Feierlichkeiten beiwohnen. Letztere werden natürlich eine ganz andere Physiognomie tragen, als diejenigen, welche am 3. Juli dieses Jahres in Stockholm der Krönung des königlichen Paares zum Könige und zur Königin von Schweden gewidmet waren. Damals war es das Schloß der großen königlichen Residenzstadt, zugleich der Hauptstadt des Reichs, wo das königliche Paar, umgeben von den Großwürdenträgern, einem überaus glänzenden, namentlich militärischen Hofstaate, den Kerentruppen Schwedens, dem noch jetzt versammelten Reichstage, dem diplomatischen Korps u. s. w., die Krönung und Guldigung der Vertreter der Elite seines Volkes entgegennahm und der Adel die erste Rolle spielte. Anders am Schlusse der nächsten Woche in Drontheim, wohin zwar aus Norwegen wie aus Schweden eine bedeutende Anzahl der Großen des Reichs beordert worden ist und auch sehr viele Diplomaten (darunter der Marquis v. Migliorati, Geschäftsträger Sardiniens an den nordischen Höfen) sich begeben werden, um bei dieser Feierlichkeit in offizieller Eigenschaft zugegen zu sein, wo aber doch mehr der Kontrast zwischen dem modernen Prunk der Gegenwart und der altherwürdigen Domkirche, in welcher die feierliche Handlung nach den hergebrachten Cerimonien vollzogen werden wird, hervortreten dürfte. Wenn indessen auch das in Norwegen überhaupt, und zumal in der nicht sehr bevölkerten Provinzialstadt Drontheim vorherrschende bürgerliche Element dem freilich nur auf wenige Tage in ihre Mauern eingeführten fremdartigen adeligen in vielen Beziehungen wird Platz machen müssen, so wird doch darum der Feierlichkeit in Drontheim,

wie der Staffage eines großen farbigen und figurenreichen Bildes, ihr besonderer, eigenthümlicher und hochinteressanter Charakter verbleiben, ja dieselbe einen bei weitem imposanteren Eindruck bei den Zuschauern zurücklassen, als die in Stockholm. (R. 3.)

**Türkei.**

Rhodus, 13. Juli. [Meuterei der Garnison.] Laut Nachrichten, welche der „Allg. Ztg.“ über Athen von dieser Insel zugekommen sind, haben die Soldaten der Garnison, 400 an der Zahl, und die 700 hierher verwiesenen Scherkesen sich empört und ihren vollen, rückständigen Sold verlangt, mit der Drohung: daß, wenn die Ausbezahlung nicht stattfände, sie eine unmittelbare Entschädigung an den Christen nehmen würden, die alle über die Klinge springen müßten. Ihre Haltung war von der Art, daß der Gouverneur (wie gestern unter Smyrna bereits erwähnt) keinen andern Ausweg fand, um dem angedrohten Blutbad vorzubeugen, als der christlichen Bevölkerung ein Zwangsanlehen von 100,000 Piastrern aufzulegen, um die meuterische Truppe für den Augenblick zu befriedigen. Die Konsuln der Großmächte haben über diesen Zustand an ihre resp. Gesandten nach Konstantinopel berichtet und um Kriegsschiffe zur Einschüchterung der Türken gebeten.

**Amerika.**

Newyork, 10. Juli. [Der Bürgerkrieg in Mexiko.] Der Newyorker Staatszeitung wird aus Mexiko folgendes berichtet: „General Miramon stand an der Spitze der Gemüthsträfte der kirchlichen Partei, die derselbe bei Queretaro zusammengezogen hatte; der liberale General Zaragoza scheint die Trümmer der bei Guadaluja geschlagenen Armee Urzagas gesammelt zu haben und zwischen diesen beiden Korps fand ein allgemeines Gefecht statt, in welchem Miramon geschlagen und selbst gefangen worden sein soll. Die Liberalen waren, so heißt es weiter, 10,000 Mann stark, ihnen stand General Miramon in fast gleicher Stärke gegenüber, besetzt von jenem Selbstvertrauen, das ihm eigen und sehr erklärlich ist, wenn man einen Blick auf die bisherige Laufbahn des jugendlichen Vertreters der Partei der Kirche wirft. Unter solchen Umständen trafen die Armeen bei Salamanca zusammen; die Liberalen behaupteten das Schlachtfeld und machten General Miramon zum Gefangenen, ihn, dessen Energie allein seit mehr als Jahresfrist der kirchlichen Partei noch einen Halt gab, so daß er für den Moment kaum zu erliegen sein würde. Beinahe gleichzeitig wurde auch General Ramirez durch den Gouverneur Ortega geschlagen und zwar so vollständig, daß die Berichte aus Zacatecas meinen, er sei dadurch gezwungen worden, den Staat vollständig zu räumen. Auch General Bolla soll mit seinen Truppen in dem Gefechte, in welchem Miramon geschlagen wurde, engagirt gewesen sein, was einer vollständigen Auflösung der kirchlichen Armee gleich käme, und es könnte eine baldige Beendigung des Krieges erwartet werden, wenn in den Reihen der Liberalen selbst die wünschenswerthe Einheit herrschte. Leider aber ist da der Verlust, welchen die Suarez-Regierung durch das Ausscheiden Verdes erfahren hat, kaum zu verschmerzen, da er der Einzige von allen Mitgliedern des Kabinetts war, dem man den Namen eines Staatsmannes beilegen konnte; ohne ihn wird dasselbe solchen Schwankungen anheimfallen, daß an ein konsequentes und energisches Handeln kaum zu denken ist. Während dem tritt Gouverneur Vidauri, welcher die wichtigsten Staaten New-Leon und Coahuila fast vollständig beherrscht, mit seinen Absichten und Plänen immer offener und entschiedener hervor, er will die Rückverufung des General Comonfort, um ihn zur Präsidentenschaft zu erheben; kürzlich sind ihm in diesem Bestreben auch die Generale Doblado und Traconis gefolgt, Beide haben sich in diesem Sinne offen erklärt und so gewinnt diese Bewegung immer mehr an Ausdehnung. Damit ist die dritte Partei, welche man diejenige des Nordens nennen könnte, ganz offenbar geschaffen, es bleibt jedoch mehr als zweifelhaft, ob dieselbe als eine vermittelnde betrachtet werden kann, oder als eine solche, welche eine Trennung des Nordens vom Süden anstrebt. General Comonfort selbst wird allgemein geachtet und sein Einfluß ist groß, er ist durchaus selbstständig und wird sich von keiner Partei zu einem Werkzeug herabwürdigen lassen, er ist dem Fortschritte zugeneigt, geht aber nicht so weit, als es die sogenannten Radikalen thun und verlangt namentlich von der Kirche weniger große Opfer als diese, er ist ganz entschieden für die Aufrechterhaltung der Konstitution von 1877-1858. Viele wurde unter seiner Verwaltung aufgestellt, da sie aber nichts von der, von der Suarez-Regierung dekretirten Konfiskation der Kirchengüter, sondern in dieser Beziehung nur gewisse Beschränkungen enthält, da ferner Comonfort gegen jede Proscription ist, so gehört er den Liberalen streng genommen eben so wenig an, als den Kirchlichen. Gerade aber darin liegt der Grund, daß er bei der immer zunehmenden Zahl aller Jener Unterstützung findet, welche den Frieden um jeden Preis wünschen, selbst dann, wenn sie ihre Hoffnungen oder Erwartungen nur theilweise erfüllt sehen sollten. Daß die vom General Vidauri hervorgerufene Bewegung unter solchen Umständen Anlauf findet, ist sehr erklärlich, es fragt sich nur, ob sie sich weiter als gerade über den Norden erstrecken wird, denn die eigentlichen Kämpfe haben fast immer im Süden stattgefunden, es stehen sich daher dort die Parteien viel schroffer gegenüber. Sollte sich indes die Gefangennahme Miramon's bestätigen, so ist es, bei dem Mangel jedes Anhaltes, sehr möglich, daß sich die kirchliche Partei der Bewegung zu Gunsten Comonfort's anschließt, denn mit ihm an der Spitze werden der Kirche nur sehr geringe Opfer zugemuthet. Comonfort ist nicht ohne Grund der aber durch einen glücklichen Zufall geklärt wird. Er steht daher augenblicklich im Vordergrund und es ist möglich, daß die Bewegung zu seinen Gunsten unter der Hand von Spanien unterstützt wird, indem dadurch die Kirche vor den Anforderungen der Radikalen geschützt bleibt, und wenn der Klerus in dem Besitze seiner bisherigen Macht nicht gestört wird, so wird es Spanien nicht schwer werden, einen Einfluß zu behaupten oder zu erlangen, wie es sich eines solchen seit langer Zeit nicht erfreuen konnte.“

**lokales und Provinzielles.**

Posen, 4. August. [Die Abiturienten der kath. Gymnasien.] Nach dem „Dzien. poz.“ haben in diesem Jahre an den katholischen Gymnasien hiesiger Provinz im Ganzen 38 Schüler das Zeugniß der Reife erhalten. Davon kommen auf Posen, wie wir schon neulich berichtet, 8, auf Trzemeszno 11 und auf Ostrowo 19. Vom Gymnasium des letzten Orts wurden also die Hälfte sämmtlicher Abiturienten zur Universität entlassen, und zwar hatten an ihm auch Alle, die sich zum Examen gemeldet, dasselbe bestanden.

\* Posen, 3. August. [Kunstnotiz.] Wie die „Gaz. poz.“ mittheilt, hat der hiesige Buchhändler und Antiquar Essner die sämmtlichen Bücher aus dem Nachlasse des verstorbenen Domprobst Kilinski angekauft. Ein Katalog der sehr wertvollen Bilderammlung des Verstorbenen ist nach den bedeutendsten Städten versendet; doch soll rüchrichtig desselben ein großer Fehler begangen sein, da die Bilder nach der Größe ihres Formats und nicht, wie es sich gehörte und wie sie vermuthlich von dem Dahingeschiedenen geordnet waren, nach den Malerschulen darin verzeichnet sind, wodurch nicht nur der Katalog, sondern auch die Bilder an Werth verlieren könnten.

— Fraustadt, 3. August. [6. Provinzial-Sängerfest. II.] Auch am zweiten Festmorgen schien die Sonne unsere Feier nicht begünstigen zu wollen. Einer stürmischen Nacht folgte ein unfreundlicher regnericher Morgen. Viele der äußeren Verzierungen, durch welche die Einwohner ihre Theilnahme so lebhaft bethätigt, waren während der Nacht den Stürmen und Regengüssen erlegen. Mit aufopfernder Hingebung und unermüdbarer Thätigkeit suchte man wieder herzustellen, was die Wirkung der Elemente vernichtet. Die Vormittagsgäste führten trotz des andauernden Regens neben zahlreichen Sangebrüdern aus diesseitigen und niederösterreichischen Kreisen auch zahlreiche auswärtige Gäste herbei, die von Mitgliedern des Komitês auf dem Bahnhofe begrüßt, als bald in die bereitgehaltenen freundlichen Quartiere geleitet wurden, um hier für die Mühseligkeiten der Reise entschädigt zu werden. Wie herzlich die Aufnahme der Gäste hier überall gewesen, dafür zeugt wohl der Umstand, daß die Ungunst

des Wetters keinen Augenblick die heitere Stimmung derselben niedergedrückt vermochte und daß dieselben wie unter längst Bekannten und Bekreunden sich heimlich fühlten.

Wie bei früheren Musikfesten war auch hier der Nachmittag des zweiten Tages dem weltlichen Konzerte bestimmt. Dasselbe begann um 4 Uhr in dem zu einer Tonhalle in der schönsten Bedeutung umgewandelten geräumigen Exerzierhause. Unter Leitung unseres wackeren Mitbürgers, des um die äußere sinnreiche Bestanordnung besonders verdienten emer. Realschullehrers Kpll, hatten seit acht Tagen emsige Damenhände Alles aufgeboten, um die Räume zu einer würdigen Stätte der Festaufführung umzuwandeln, so daß Jedermann über den Geschmack in den Arrangements von Anerkennung erfüllt werden mußte. Die einzelnen Gesangstücke von Mendelssohn, Schlabach, Marschner, Vogt u. A. wechselten mit Tenor- und Bass-Soli, die von den Sängern Schmidt aus Berlin, Tappert aus Neustadt, Knorr von hier und Weber aus Glogau unter rauschendem Beifall der auf mindestens 1100 zu schätzenden Zuhörer begleitet wurden. Der Festaufführung folgte am Abend Liedertafel und gemeinsames Mahl in dem inzwischen in eine Gesellschaftshalle umgewandelten Exerzierhause; mehr als 300 Personen nahmen an dem Abendessen Theil. Hier wechselten in üblicher Weise Gesänge der einzelnen Liedertafeln mit Reden und Toasten unter einander ab. Bürgermeister Masche brachte mit tief gefühlten Worten die Gesundheit Sr. Maj. des Königs und Sr. K. G. des Prinz-Regenten aus. Dieser folgte die Aufführung eines vierstimmigen, nach dem Texte vom Oberlehrer Siedler hier selbst, vom Musikdirektor Gäbler in Büllichau komponirten Festgesanges, demnachst der Vortrag eines gleichfalls von dem Ersteren verfaßten, dem Sängerbunde gewidmeten Festgedichtes. Direktor Dr. Barth aus Posen sollte den Frauen Fraustadts Namens des Sängerbundes den wärmsten Dank für den schönen Antheil, den sie an den Veranstaltungen genommen. Wie gewöhnlich, löste sich in den späteren Nachtstunden der Kreis der Festtheilnehmer in einzelne Gruppen auf, die theils in der Halle, theils in anderen Etablissements bis in die frühen Morgenstunden hinein in gemüthlicher Heiterkeit sich der Bestimmung überließen.

C Kosten, 3. August. [Ein Fest; statistische Notizen.] Der Kreissekretär Genrich selbst, ein tüchtiger, pflichtgetreuer Beamter und ein biederer, lebenswürdiger Mensch, beging am 21. Juni d. J. sein 25jähriges Dienstjubiläum. Anspruchlos hatte er dies nicht bekannt werden lassen, so daß es nur durch Zufall zur Kenntniß seiner Freunde kam. Diefelben nahmen daher Veranlassung, ihm nachträglich am verfloffenen Mittwoch ihre Glückwünsche darzubringen und als Beweis aufrichtiger Achtung und Freundschaft einen werthvollen silbernen, innen vergoldeten Becher zu verehren. Der Distriktskommissarius und Bürgermeister v. Szamanski brachte nach einer treffenden Ansprache den Toast aus, in den die Anwesenden freudig einstimmten und den der Gefeierte tief bewegt erwiderte. Man blieb bis Abends in geselliger Unterhaltung freundlichlich beisammen. — Eine Zusammenstellung der im Kreise Kosten im Jahre 1859 vorgekommenen Unglücksfälle ergibt folgendes: Es ertranken 8, erhängten sich 3, erfordern 2 Personen, 3 wurden vom Blitz getödtet, 1 wurde bei Verfolgung einer Räuberbande erschossen, 1 entlebte sich durch Dornen der Adern. Von größeren Verbrechen ist 1 Raubmord, 1 Kindermord, 2 gefährliche Verwundungen durch Messerstiche zu nennen. Im laufenden Jahre sind 4 Personen erkrankt, 2 ertrunken, 1 erhängte sich, 1 wurde von einem unfallenden Heißhuhn erschlagen und 1 aus Unvorsichtigkeit erschossen. — Die Zahl der Brände im Kreise betrug im vor. J. 11, für welche die Entschädigungen und Nebenkosten auf über 2800 Zblr. betragen sind, während in den verfloffenen 7 Monaten d. J. ebenfalls bereits 11 Brände mit bedeutend höheren Entschädigungsbeträgen stattgefunden haben.

† Von der Drla, 3. August. [Ernte; ein reicher und ein bescheidener Pfarrer; Vergiftung; Gerichte u.] Wir haben fortwährend Regen, der an manchen Tagen in vollständigen Regenguß übergeht. Natürlich ist dadurch die Hoffnung auf eine ergiebige Ernte sehr beeinträchtigt, und auch die Kartoffelkrankheit greift um sich. Es muß die Feldfrucht förmlich vom Felde entwendet werden, da kaum wenige Stunden günstige Witterung anhält. Zudem hat noch ein Hagelwetter den Feldern vielen Schaden verursacht. Der Weizen ist vom Wurm angegriffen, die unterhöhlten Halme sind durch den Sturm umgerissen und diese Felder gewähren einen traurigen Anblick. Das Hagelwetter hat wiederum nur die südliche Hälfte des Kreises berührt, eine Erfahrung, die wir mit geringen Ausnahmen alljährlich machen, daher auch die Hagelversicherungs-Gesellschaften für die nördlich von der Drla gelegenen Güter eine geringere Prämie erheben. In Mrokonos hat der Sturm eine Scheune mit drei Tennen völlig weggerafft und viele umgestürzte Bäume an der Landstraße bezogen seine Gewalt. — In Wielowies starb vergangene Woche der Drlapropst. Die Stelle ist nur mittelmäßig dotirt. Bei der Versteigerung des Nachlasses fand das Gericht ein Kapitalvermögen von 52,000 Zbl., 28,000 Zblr. in Pfandbriefen à 1000 Zblr. waren in Bappen eingewickelt und an ihnen befanden sich noch die Zinskoupons des letzten Jahres. 1500 Zblr. R. A. fand man nach Aufnahme des Nachlasses in einem Bude. Der Pfarrer hat sehr eingezogen gelebt, gleichwohl ist es zu verwundern, wie es möglich gewesen, in 30 Jahren, die er auf dieser Stelle amirte, ein so namhaftes Vermögen zu sparen. — In Wielowies befindet sich bekanntlich die Ackerbauschule; es gehört zur Herrschaft Radenz. In letzteren Orte wurde der Pfarrer binnen kurzer Zeit zwei Mal empfindlich bestohlen. Die Diebstähle sind mit einer Frechheit verübt, wie man sie selten findet, und die Ermittlung der Thäter will noch nicht gelingen trotz aller darauf verwendeten Mühe. — In vergangener Woche starben in Mrokonos drei Personen an dem Genuße von Gift-Pilzen. Wiederholten sich diese Unglücksfälle auch fast jährlich, dennoch läßt sich das Volk nicht warnen. Solche Warnungen ergeben zu lassen, wäre recht eigentlich Pflicht der Schule; hier und da geschieht dies wohl, aber solche Warnungen und Belehrungen müßten allgemein erfolgen. — In den niederen Schichten wurden zur Zeit die tollsten Gerichte verbreitet. Man schämt sich wirklich, sie nachzu-erzählen. So tritt das wahrhaft tolle Gericht beharrlich auf, der Prinz-Regent sollte durch einen General W., der einen Geistlichen in die Mitwisserschaft gezogen hatte, beim Genuße des heil. Abendmahls vergiftet werden. Ein Invalide verrieth jedoch den Plan. Sie glauben kaum, mit welchen erfinderischen Ausschmückungen die ganze Sache begleitet ist. Da der gemeine Mann solche Art von Phantasie nicht hat, muß man annehmen, es sei anderswo das Gerücht entstanden. Aber aus welchen Gründen man so etwas erfand, darum haben wir uns vergeblich gefragt. — In Radenz (Vorzugsort) wird hart an der Schaufsee im herrschaftlichen Park ein Portierhaus gebaut. Das Häuschen befindet eben sowohl Geschmack als Kunstsinne des Bauherrn und wird den Reisenden jedenfalls einen angenehmen Eindruck bereiten.

**Angewandte Fremde.**

- Vom 4. August.
- HOTEL DU NORD. Erzieherin Fräulein Labe aus Pawlowo, die Rittergutsb. v. Wolszczanski aus Jezioro, v. Zatrzewski aus Baranowo und Graf Miazgowski aus Pawlowo.
  - BAZAR. Kreisrichter v. Potworowski aus Breschen, Subregens Sumiński aus Gnesen, die Gutsb. v. Chlapowski aus Szoldry, v. Podberski und v. Jastalski aus Wilna.
  - STERN'S HOTEL DE L'EUROPE. Rittergutsb. v. Sawicki aus Ostrowo, Rechtsanwalt Bauermeister aus Schrimm, Kaufmann Riese aus Krefeld und Zuckersfabrikant v. Bröder aus Liegnitz.
  - MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsb. Ritterbogt aus Dwiecki und Graf Finkenstein aus Treberchow, Justizrath Otto aus Weieritz, Frau Landgerichtsräthin Kruger und Frau Appell, Ger. Rätbin Schreiner aus Köslin, die Kaufleute Storch aus Meerane und Großer aus Gumburg.
  - BUSCH'S HOTEL DE ROME. Graf Radolinski aus Jarocin, Fabrikant Frieberg aus Breslau, Wirtschafts-Inspektor Schneider aus Inowracław, die Kaufleute Mührbeck aus Frankfurt a. M. und Nagel aus Freyburg in Schlesien.
  - OEHMIG'S HOTEL DE FRANCE. Kaufmann Weijmann aus Frankfurt a. M., Frau Rittergutsb. v. Kojutka aus Barygowo, Akademiker v. Trampczanski aus Eudena, Rendant Hecht aus Nitsche und Eisenbahn-Direktor Meyenn aus Ostod.
  - HOTEL DE PARIS. Gutbesitzer Bulczyński aus Nietzanowo, Rentant Dyminski aus Sobalzewo, Landwirth Kirichenstein aus Krotoschin, die Gutsb. v. Nowiecki jun. aus Kynst, v. Bronislawski aus Wilkowo, Bogé aus Wellig Ostrowo und Lichtwald aus Bednary.
  - HOTEL DE BERLIN. Frau Apotheker Riemer aus Mir. Góslin, Frau Posthalter Kunau aus Breschen, Baumeister Lange aus Schrimm, Ober-Sauerkontrollleur Kreschmann nebst Frau aus Nafel, Bürgermeister Gaugier aus Pleschen, Gutsb. v. Kaniewski aus Breslau, Rittergutsb. Reijner und Fräul. Reijner aus Kiekrz, Bergwirth Kahde aus Gletwitz, Stud. theol. et philol. Montna aus Friederichsdain, Brauereibesitzer Schwab aus Lobienz, Forstlandbat und Rentant Nobiling aus Karlsberg und Beamter Güllich aus Bergen.



Die Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft mit einem Grundkapitale von fünf Millionen Thalern preuß. Court.

in 5000 Aktien à 1000 Thaler, von denen 2799 Stück emittirt sind, übernimmt zu billigen, festen Prämien Versicherungen gegen Feuergefahr sowohl in Städten, als auf dem Lande, auf bewegliche und unbewegliche Gegenstände.

In der Billigkeit ihrer Prämienätze steht dieselbe gegen keine andere solide Anstalt nach, auch gewährt sie bei Versicherungen auf längere Dauer bedeutende Vortheile. Ueber die sehr blühenden Zustände der Gesellschaft giebt der nachfolgende kurze Auszug aus dem diesjährigen Rechnungsabschlusse vollständige Auskunft.

Table with financial data: Grundkapital, Reserven, Prämienreserve, Brandschadenreserve, Prämienreserve der noch zu vereinnahmenden Prämien, Summe der im Jahre 1859 laufend gewesenen Versicherungen, Prämienentnahme: baar, Vortrag aus dem Jahre 1858.

Bezahlte Brandschäden, einschließlich des Vortrages für noch schwebende während des 16jährigen Bestehens wurden bis zum Schlusse des Jahres 1859 an 15,084 Brandbeschädigte Ertrag bezahlt.

Für die vorstehend genannte Anstalt bin ich so eben als Agent von der königl. Regierung konfessionirt und empfehle mich dem geehrten Publikum der Stadt und Umgegend zur Aufnahme von Versicherungsanträgen und Ertheilung jeder auf das Geschäft bezüglichen Auskunft ergebenst.

Gnesen, den 1. August 1860. Der Kaufmann W. Wierzbicki, zugleich Agent der Magdeburger Hagel- und der Magdeburger Lebens-Versicherungsgesellschaft.

Bekanntmachung. Auf dem alten Kirchensplatz der evangelischen Kirchengemeinde in Kempen soll nach dem Kirchenantrag vom 21. April 1856 und den dazu gehörigen Zeichnungen eine neue evangelische Kirche mit Thurm erbaut werden.

Bekanntmachung. Als muthmaßlich gestohlen ist polizeilich in Beschlag genommen: 1) ein silberner Flaschenuntersatz und 2) eine messingene Lichtschere.

Nothwendiger Verkauf. Königl. Kreisgericht zu Posen. Abtheilung für Civilsachen. Posen, den 6. März 1860.

Das der Josephine Amalie Wanda Günther, Ehefrau des Gymnasiallehrers Ferdinand Gregor, der Karoline Olga und der Manny Ida Günther, so wie dem Kaufmann Louis Wollenberg gehörige, in Posen auf der Vorstadt St. Martin sub Nr. 198 belegene Grundstück, abgeschätzt auf 12,173 Thlr. 23 Sgr. 6 Pf. zufolge der nebst Hypothekenschein in der Registratur einzulegenden Taxe, soll am 10. Oktober 1860 Vormittags 11 Uhr an ordentlicher Gerichtsstelle theilungshalber subhastirt werden.

Aufforderung der Konkursgläubiger. Wenn nur eine Anmeldungsbefristung festgesetzt wird. In dem Konkurs über das Vermögen des Tuchmachers Wilhelms Gregor zu Unruhstadt werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Konkursgläubiger machen wollen, hierdurch aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtsbändig sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 20. August c. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 4. September d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Wollenhoff, im Terminzimmer Nr. 10 zu erscheinen.

Wongrowitz, den 1. August 1860. Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung. Dr. Vogel.

Am 11. h. m. Nachmittags 4 Uhr beabsichtigen wir die Dr. Vogel unserer Kirche meistbietend zu verkaufen. Das Werk hat 14 klingende Stimmen: 9 im Manual und 5 im Pedal. Den Zuschlag behalten wir uns jedoch vor. Kauflustige werden hiermit zu diesem Termine aufgefordert.

Neutomysl, den 4. August 1860. Das evangelische Kirchenkollegium.

Das Großherzogthum Posen sieht leider einen Mann aus seiner amtlichen Thätigkeit scheiden, der entfernt von allem politischem Getreibe in seinem Berufskreise und für alle Betheiligte anspruchlos und dennoch legendreich gewirkt und geschafft hat.

Es ist der von so Vielen verehrte Landstallmeister Meißner. Er blickt zurück auf 50 Jahre Staatsdienst, treu mit unerschütterlicher Redlichkeit, Redlichkeit und Pflichttreue verbracht.

Die denkwürdigen Jahre 1812, 13, 14 und 15 nahmen seine Jugendkräfte in Anspruch; er kämpfte in jenen Jahren mit großer Auszeichnung; er ist einer der wenigen Veteranen, die noch am Leben, einer von den noch viel selteneren, die der ewig denkwürdige Uebergang über die Berezina lebendig gelassen.

Seine Civildienste sprechen von derselben Aufopferung wie seine militärischen; auch hier kämpfte er manchen Kampf für Recht und Gerechtigkeit, unerschütterlich, ohne Ansehen der Person, für das, was er für Recht erkant.

Von seinen militärischen und Civilvorgesetzten sind seine Verdienste stets anerkannt worden.

Die letzten zehn Jahre seines Wirkens führten ihn in unsere Mitte, hier lernten wir ihn ehren und lieben, er that für das Großherzogthum, was in seinen Kräften war.

Indem wir ihm unsern Dank nachrufen, ihn unserer ferneren Liebe und Hochachtung versichern, sprechen wir noch den Wunsch aus, daß er in seinen letzten Lebensjahren das ruhige Glück finden möge, das ein so verbrachtes Leben verdient.

v. Poncelet. Léon. Poldt. Hildebrandt. Hildebrand. Kaskel. A. v. Jaraczewski. Sasse. Maslowski. G. Palm. R. Palm. J. Fehlan. Wandelt. Wiczynski. J. Bardi. Eckstein. Bardi. J. Spertling. v. Sauder. E. Poldt. Jasielski. Baron v. Seydlitz. Kalkreuth-Muchocyn. Kleffel-Przysskorzyzew. v. Dewitz-Maldewin aus Pommern. J. Sanger-Jarczyk. Siebenbürger-Horckenberg. Tich. Rudnik. Seifert-Hehrberg. W. Peters-Piotrkowice. Gestüttsinspektor Rodloff. Pöchel-Pirnbaum.

Große Nachlaß-Auktion. Montag, den 13. und Dienstag, den 14. August c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in dem Dompropstei-Gebäude, am Dom Nr. 3, in der Belle Etage den Nachlaß des Dompropstes und Generalvikars Vicenty Kilinski und zwar

Montags: ant erhaltene Mahagoni-, Birken-, Koffoto- und antike Möbel

als: eine Koffoto-Sammtgarnitur, Sopha's, Kommoden, Tische und Spiegel in Goldrahmen mit Marmorplatten, Fauteuils, Stühle, Sekretär, Bücher, Kleider- und Waschküchle, antike Schreibsekretär und Kommoden, Schreibpult, Bettstellen, alsdann Juwelen und Kleinodien, bronzene, englische und antike Tischuhren, goldene und silberne Taschenuhren, Figuren von Marmor, Alabastrer, Bronze und Knochen, Silberzeug; nämlich Arm- und Tafeldecken, Löffel, Messer, Gabeln, Zuckerboxen, Fruchttschaalen, Lichtschere und Waschbecken, ferner,

Dienstag: Glas- und Porzellangeschirre, gläserne und bronzene Kronleuchter, div. Metallgeschirre, Betten, Leinwand, Kleidungsstücke, darunter Pelze, Teppiche, Gardinen, Rouleaux, eine Partie Ungar-, Rhein- und Rothwein und Champagner in Flaschen, sowie diverses Hausgeräth gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert.

Jobel, Auktions-Kommissarius.

sein oder nicht, mit dem dafür verlangten Vorrecht bis zum 20. August c. einschließlich bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden, und demnach zur Prüfung der sämtlichen, innerhalb der gedachten Frist angemeldeten Forderungen, so wie nach Befinden zur Bestellung des definitiven Verwaltungspersonals auf den 4. September d. J. Vormittags 11 Uhr vor dem Kommissar, Herrn Kreisrichter Wollenhoff, im Terminzimmer Nr. 10 zu erscheinen.

Wer seine Anmeldung schriftlich einreicht, hat eine Abschrift derselben und ihrer Anlagen beizufügen. Jeder Gläubiger, welcher nicht in unserem Amtsbezirke seinen Wohnsitz hat, muß bei der Anmeldung seiner Forderung einen am hiesigen Orte wohnhaften oder zur Praxis bei uns berechtigten auswärtigen Bevollmächtigten bestellen und zu den Akten angeben.

Denjenigen, welchen es hier an Befugnisse fehlt, werden die Rechtsanwalte, Justizrath Kunge, Rechtsanwalt Körbin und Dr. Vogel zu Sachwaltern vorge schlagen.

Wollstein, den 21. Juli 1860. Königl. Kreisgericht, Erste Abtheilung. Der Kommissarius des Konkurses. Beglaubigt Krüger.

Bekanntmachung. In dem Konkurs über das Vermögen des Handelsmannes Moses Baer zu Mieselsko, ist der bisherige einstweilige Verwalter Handelsmann Moses Kayser in Mieselsko zum definitiven Verwalter der Masse ernannt worden.

Wongrowitz, den 1. August 1860. Königl. Kreisgericht, erste Abtheilung. Dr. Vogel.

Am 11. h. m. Nachmittags 4 Uhr beabsichtigen wir die Dr. Vogel unserer Kirche meistbietend zu verkaufen. Das Werk hat 14 klingende Stimmen: 9 im Manual und 5 im Pedal. Den Zuschlag behalten wir uns jedoch vor. Kauflustige werden hiermit zu diesem Termine aufgefordert.

Neutomysl, den 4. August 1860. Das evangelische Kirchenkollegium.

Das Großherzogthum Posen sieht leider einen Mann aus seiner amtlichen Thätigkeit scheiden, der entfernt von allem politischem Getreibe in seinem Berufskreise und für alle Betheiligte anspruchlos und dennoch legendreich gewirkt und geschafft hat.

Es ist der von so Vielen verehrte Landstallmeister Meißner. Er blickt zurück auf 50 Jahre Staatsdienst, treu mit unerschütterlicher Redlichkeit, Redlichkeit und Pflichttreue verbracht.

Die denkwürdigen Jahre 1812, 13, 14 und 15 nahmen seine Jugendkräfte in Anspruch; er kämpfte in jenen Jahren mit großer Auszeichnung; er ist einer der wenigen Veteranen, die noch am Leben, einer von den noch viel selteneren, die der ewig denkwürdige Uebergang über die Berezina lebendig gelassen.

Seine Civildienste sprechen von derselben Aufopferung wie seine militärischen; auch hier kämpfte er manchen Kampf für Recht und Gerechtigkeit, unerschütterlich, ohne Ansehen der Person, für das, was er für Recht erkant.

Von seinen militärischen und Civilvorgesetzten sind seine Verdienste stets anerkannt worden.

Die letzten zehn Jahre seines Wirkens führten ihn in unsere Mitte, hier lernten wir ihn ehren und lieben, er that für das Großherzogthum, was in seinen Kräften war.

Indem wir ihm unsern Dank nachrufen, ihn unserer ferneren Liebe und Hochachtung versichern, sprechen wir noch den Wunsch aus, daß er in seinen letzten Lebensjahren das ruhige Glück finden möge, das ein so verbrachtes Leben verdient.

v. Poncelet. Léon. Poldt. Hildebrandt. Hildebrand. Kaskel. A. v. Jaraczewski. Sasse. Maslowski. G. Palm. R. Palm. J. Fehlan. Wandelt. Wiczynski. J. Bardi. Eckstein. Bardi. J. Spertling. v. Sauder. E. Poldt. Jasielski. Baron v. Seydlitz. Kalkreuth-Muchocyn. Kleffel-Przysskorzyzew. v. Dewitz-Maldewin aus Pommern. J. Sanger-Jarczyk. Siebenbürger-Horckenberg. Tich. Rudnik. Seifert-Hehrberg. W. Peters-Piotrkowice. Gestüttsinspektor Rodloff. Pöchel-Pirnbaum.

Große Nachlaß-Auktion. Montag, den 13. und Dienstag, den 14. August c. Vormittags von 9 Uhr und Nachmittags von 3 Uhr ab, werde ich in dem Dompropstei-Gebäude, am Dom Nr. 3, in der Belle Etage den Nachlaß des Dompropstes und Generalvikars Vicenty Kilinski und zwar

Montags: ant erhaltene Mahagoni-, Birken-, Koffoto- und antike Möbel

als: eine Koffoto-Sammtgarnitur, Sopha's, Kommoden, Tische und Spiegel in Goldrahmen mit Marmorplatten, Fauteuils, Stühle, Sekretär, Bücher, Kleider- und Waschküchle, antike Schreibsekretär und Kommoden, Schreibpult, Bettstellen, alsdann Juwelen und Kleinodien, bronzene, englische und antike Tischuhren, goldene und silberne Taschenuhren, Figuren von Marmor, Alabastrer, Bronze und Knochen, Silberzeug; nämlich Arm- und Tafeldecken, Löffel, Messer, Gabeln, Zuckerboxen, Fruchttschaalen, Lichtschere und Waschbecken, ferner,

Dienstag: Glas- und Porzellangeschirre, gläserne und bronzene Kronleuchter, div. Metallgeschirre, Betten, Leinwand, Kleidungsstücke, darunter Pelze, Teppiche, Gardinen, Rouleaux, eine Partie Ungar-, Rhein- und Rothwein und Champagner in Flaschen, sowie diverses Hausgeräth gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigert.

Jobel, Auktions-Kommissarius.

Rugholz- und Bretterauktion. Mittwoch, am 8. August, Vormittags von 9 Uhr ab, werde ich auf dem Hyynerischen Holzplage am Serberdamm, ohnweit der Schleuse, wegen Räumung des Platzes, eine Partie eigener und kieferner Bauhölzer, Bretter und Bohlen, Kreuzholz, sowie trockene, kieferne Sollbretter, Holzweise, gegen baare Zahlung öffentlich meistbietend versteigern.

Lipschitz, Auktions-Kommissarius.

Große Auktion. Zufolge gerichtlicher Anordnung soll nunmehr der Verkauf der zur Kaufmann G. Schlestein'schen Konkursmasse hieselbst gehörigen Waaren bewirkt werden und habe ich zu diesem Behufe auf

Dienstag den 14. August c. Vormittags 9 Uhr im Schlestein'schen Geschäftslokale einen Auktionsstermin anberaumt, zu welchem Kauflustige hiermit eingeladen werden. Die Auktion wird an den folgenden Tagen fortgesetzt und kommen außer Material- und Farbenwaaren, Tabaks, Zigarren, diversen Weinen, Spirituosen u. s. w., auch verschiedene Mobilien und ein Billard nebst Zubehör zum Verkauf; die letztgedachten Gegenstände gelangen Mittwoch den 15. August c. im Laufe des Nachmittags zur Versteigerung.

Neutomysl, am 1. August 1860. Der Verwalter der Konkursmasse. Apotheker Weiss.

Radikale Heilung aller Arten von Unterleibs-Brüchen (Hernien)

und Heilung fast aller schmerzhaften Affektionen, Lähmungen, Gicht, Hämorrhoiden und Taubheit durch den Electro-Magnetismus.

Die Hydrocele (Wasserbruch) und die Varicocele (Krampfaderbruch) werden in sehr kurzer Zeit, ersterer in der Regel innerhalb 3 Tagen, ohne Punktion oder Abziehen der Flüssigkeit radikal geheilt.

Dr. Theissen wird hierüber vom 8. August bis zum 15. August im Hotel de Rome Posen (Wilhelmplatz) zu sprechen sein; (zur Korrespondenz mangelt die Zeit.)

Probsteier Saftorn

in plombirten Originalfässen empfangen im Laufe dieses Monats und empfohlen davon billigt

Gebrüder Auerbach.

Probsteier Saftorn

in plombirten Originalfässen empfangen im Laufe dieses Monats und empfohlen davon billigt

Gebrüder Auerbach.

Radikale Heilung aller Arten von Unterleibs-Brüchen (Hernien)

und Heilung fast aller schmerzhaften Affektionen, Lähmungen, Gicht, Hämorrhoiden und Taubheit durch den Electro-Magnetismus.

Die Hydrocele (Wasserbruch) und die Varicocele (Krampfaderbruch) werden in sehr kurzer Zeit, ersterer in der Regel innerhalb 3 Tagen, ohne Punktion oder Abziehen der Flüssigkeit radikal geheilt.

Dr. Theissen wird hierüber vom 8. August bis zum 15. August im Hotel de Rome Posen (Wilhelmplatz) zu sprechen sein; (zur Korrespondenz mangelt die Zeit.)

Probsteier Saftorn

in plombirten Originalfässen empfangen im Laufe dieses Monats und empfohlen davon billigt

Gebrüder Auerbach.

Probsteier Saftorn

in plombirten Originalfässen empfangen im Laufe dieses Monats und empfohlen davon billigt

Gebrüder Auerbach.

Doublestoffe

in allen Farben und Gattungen sind eingetroffen bei S. H. Korach.

Wasserstraße 30. Ein- und Verkauf von Juwelen, Perlen, Gold und Silber bei J. Stiller, Budwig's Hotel.

Ein Mahagoni-Fügel, 6 Oktaven, ist für 60 Thlr. zu verkaufen große Serberstraße 49. Ein Flügel ist billig zu verkaufen bei S. Rolle, Wasserstraße 7.

Gleiwitzer Kochplatten

aller Art, offerirt unter Garantie der Haltbarkeit S. J. Auerbach, Eisenhandlung.

Neue Ofen nebst Zubehör sind sofort zu verkaufen Breitestraße 22.

Gleiwitzer Kochgeschirre

welche sich bekanntlich durch Haltbarkeit der Emaille auszeichnen, sind in allen Sorten vorrätig bei S. J. Auerbach, Eisenhandlung.

Präp. Filzringe gegen Dühneraugen empfiehlt als neuestes und bestes Mittel Joseph Wache, Markt 73. Beste Rasir-Seife empfiehlt A. Remus, Schulstraße 11.

Tapeten

die Rolle von 3 1/2 Sgr. an, in nur diesjährigen neuen Dessins; vorjährige Muster, so wie Muster bis 13 Rollen zu bedeutend herabgesetzten Preisen. Probekarten nach Auswärts franko.

S. Kronthal & Söhne, Markt 56.

Getreidesackdrillich, so wie fertige Getreidesäcke empfiehlt K. Liszkowski.

Den Herren Handwerkern empfehle ich mein gut sortirtes Lager von Werkzeugen aller Art, wie: Sägen, Feilen, Hobel, Beitel u. s. w., von deutschem und englischem Gußstahl angefertigt; ferner: Schloffer, Säber, Riegel, Nägel und Stifte in allen Sorten zu recht billigen Preisen. Besonders mache ich aufmerksam auf vorzüglichen Federdraht, gutes Weißblech und bestes Holzkohlen-Eisenblech, welches letzteres ich besonders billig abzugeben im Stande bin.

Adolph Kantorowicz, Breitestraße Nr. 10.

Das Lütticher Gewehr-Depôt von J. J. LÖHNIS SOHN in Cöln

ist auf das Reichlichste assortirt in Gewehren, Büchsen, Büchslinten, Pistolen, Revolvern etc. — Briefe und Gelder werden franco erbeten.

Die neuesten Sachen in Bronze- und Lederwaaren, Parfümerien, patentirten Gummikämmen und Seifen aller Art, ferner alle Sorten Schreib- und Briefpapiere, so wie diverse sich zu Geschenken eignende Gegenstände offerirt zu wirklich billigen Preisen

Wilhelmsstraße 18, vis-à-vis Hotel de France. H. A. Fischer. Carl John.

Ausverkauf.

Nach dem am 18. Juli erfolgten Tode der Inhaberin der im Bazar existirenden Orie-fingerischen Handlung bin ich von deren Erben zum Verwalter gewählt und vom königl. Kreisgericht bestätigt. Da das Geschäft aufgegeben werden soll, werden sämtliche Waaren, bestehend in besten Havannah, und anderen guten Sorten Cigarren, Bordeaux-, Rhein- und Ungarweinen, zum bedeutend ermäßigten Preise verkauft.

A. Sobekki.



Sämmtliche Badefasze, als: Köpfer, Kreuznager, Nebmer, Bitteln...

Rirsch- und Himbeerjast, täglich frisch von der Presse, bei Moritz Pincus...

Rirsch- und Himbeerjast, täglich frisch von der Presse, bei Adolf Moral...

LOTTERIE. Die Erneuerung der Loose zur II. Klasse 122. Lotterie muß bei Verlust des Anrechts spätestens am 10. d. Mts. erfolgen...

Bäckerstraße 13b, im 2. Stock sind 4 geräumige Zimmer nebst Küche, Speisekammer...

St. Martin 25/26 sind vom 1. Okt. ab Wohnungen und ein Pferdeestall zu vermieten...

Eine geräumige Kellerwohnung, auch zum Geschäftslokal geeignet, so wie freundliche Mittelwohnungen ebendasselbst...

Ein Pferdeestall und eine Wagenremise sind sofort oder von Michael ab gr. Gerberstraße 38 zu vermieten...

Zwei Stuben und Küche sind vom 1. Oktober c. Breslauerstr. 19 zu vermieten...

Breslauerstraße 1 ist der 1. Stock zu vermieten. Näheres beim Wirth Ziegenstr. 28.

Kanonengasse 6 ist ein großes Quartier im 1. Stock vom 1. Oktober ab im Ganzen oder auch getheilt zu vermieten...

Sandstraße 2 ist von Michael c. ab zu vermieten: eine Wohnung von 3 Piecen nebst Zubehör...

Kl. Ritterstr. 2 zwei Tr. ist 1 m. St. zu verm. Eine Bekleiderei mit Wohnung ist sofort zu verm.

Grüne Bäckerei mit Wohnung ist sofort zu verm. Das Nähere Bronnerstr. 92 im Zabaskaden.

Bronnerstraße 4 sind sofort und vom 1. Oktober ab kleine und große Wohnungen zu vermieten...

Musikbader Markt 6 ist im 2. Stock eine Wohnung von 3 Zimmern, 1 Dachstube, Küche...

Eine in allen Zweigen der Haushaltung und Küche erprobte, praktische Wirthschafterin wird für ein Hotel mit 120 Ztbl. Gehalt...

Ein Knabe, der Uhrmacher lernen will, findet sofort ein Unterkommen bei O. Beckmann...

Ein Lehrling kann sofort placirt werden im Manufakturwaaren-Geschäft von Meyer Belschons Wwe.

Im Pug geübte Demoselles finden Beschäftigung in der Mode-Handlung Wasserstr. 23 bei F. Nowicka.

Einer bei einer renomirten Herrschaft Oberhessen noch in Diensten stehender Mann, nahe der 30er Jahre...

Einladung. Das Gesellschaftsfest des Rettungs-Vereins findet bei günstiger Witterung Sonntag, den 5. August im Eichwalde statt.

Wir laden unsere sämmtlichen Kameraden hiermit ein sich am gedachten Tage Mittags 1 Uhr mit den Abzeichen des Vereins...

Der Auszug erfolgt pünktlich um 1 Uhr. Jeder Freund des Rettungs-Vereins ist bei unserem Feste als Gast willkommen.

Posen, den 1. August 1860. Der Vorstand des Rettungs-Vereins.

Keller's Sommertheater. Sonnabend, Vorleses Gastspiel des Herrn Woldemar Holzstamm...

Der Zigeuner. Poffe mit Gesang in 1 Akt von Berla. Aus Liebe sterben. Lustspiel in 1 Akt von Bergen...

Ein Ritter der Damen. Lustspiel in 1 Akt von Scribe. Eisenbahn-Bekanntschaft, oder: Station Kreuz...

Sonntag. Letztes Auftreten des Herrn W. Holzstamm. Große Doppelporstellung...

Die Zigeuner. Poffe mit Gesang in 1 Akt. 2. Abtheilung. Neu einstudirt: Die Zunder von Berlin...

Größe Poffe mit Gesang in 3 Abtheilungen und 4 Bildern von Kallisch und Wehrhau. Pesti, Gustav...

Sonntag ist der Anfang 1/2 Uhr. Zu meinem am Dienstag den 7. August c. stattfindendem Benefice...

Bräutigam aus Mexiko, oder: Kartoffeln in der Schale und Holstei Wiener in Berlin gewählet habe...

Lamberts Garten. Sonnabend den 4. August 1860 großes Militärfonzert.

J. u. A. Erinnerung an 1813-15. Großes Potpourri von Neumann.

Victoria-Park. Da ich am vergangenem Sonntage das Feuerwerk nicht abbrennen konnte...

Lamberts Garten. Sonntag, den 5. August 1860, großes Militärfonzert.

Gesellschaftslokal. Sonntag den 5. August 1860 großes Tanzfranzchen.

Sternke's Café-Restaurant. Täglich Table d'hôte 1 1/2 Uhr, Restauration à la carte...

Zägliche frische Flak bei G. Szablewski, Restaurateur, Schulzenstraße Nr. 11.

Kaufmännische Vereinigung zu Posen. J. [Produktenverehr.] Fast diese ganze Woche hatten wir reinerisches Wetter...

Wasserstand der Warthe: Posen am 3. August Vorm. 7 Uhr 3 Fuß - Zoll.

Produkten-Börse. Berlin, 3. August. Wind: West. Barometer: 28. Thermometer: früh 10° +.

Wetter hält noch immer an. Bei konstantem Westwinde früh + 10°. Weißer Roggen 80-84-90-95 Sgr.

Stettin, 3. August. Rühl und windig. Weizen, loco gelber p. 85 Sgr. 78-83 Rt. bz.

Breslau, 3. August. Das unbefriedigende Wetter hält noch immer an. Bei konstantem Westwinde früh + 10°.

Weißer Roggen 80-84-90-95 Sgr., gelber 78-84-88-90 Sgr. Roggen, alter 66-69-72 Sgr., neuer 55-65 Sgr.

Gerste 45-48-52-55 Sgr. Hafer 29-30-32 Sgr. Erbsen, 46-50-54-58 Sgr.

Kartoffel-Spiritus (pro 100 Quart zu 80 % Tralles) 18 Rt. Gd. An der Börse. Roggen, p. Aug. 47 Rt. bz.

p. Aug. Sept. 46 Br., p. Sept. Okt. 44 1/2 - 45 1/2 Br., p. Okt. Nov. 44-44 1/2 bz. u. Gd., p. Nov. Dez. 44 bz., p. April-Mai 46 Br.

Spiritus, loco 18 bz. u. Gd., p. August 18 bz., p. Aug. Sept. 17 1/2 - 18 1/2 bz. u. Gd., p. Sept. Okt. 17 1/2 - 18 1/2 Gd., p. Okt. Nov. 16 1/2 Br.

(Dr. Fölschl.)

Fonds- u. Aktienbörse. Berlin, 3. August 1860.

Eisenbahn-Aktien. Aachen-Düsseldorf 3 1/2 75 1/2 bz

Aachen-Maastricht 4 17 1/2 bz u B

Amsterd. Rotterd. 4 76 1/2 - 77 1/2 bz

Berg. Märk. Lt. A. 4 86 1/2 G

do. Lt. B. 4 76 1/2 G

Berlin-Anhalt 4 118 B

Berlin-Hamburg 4 112 1/2 bz

Berlin-Potsd. Magd. 4 135 bz

Berlin-Stettin 4 107 bz

Bresl. Schw. Freib. 4 86 1/2 bz

Brieg-Neiße 4 57 1/2 bz

Cöln-Grefeld 4 84 G

Cöln-Minden 3 1/2 135 bz

Cof. Dberb. (Wiltz.) 4 39 G

Rheinische, do. Stamm-Pr. 4 83 1/2 bz

Rhein-Nahabahn 4 38 B

Ruhrort-Crefeld 3 1/2 76 1/2 bz

Stargard-Posen 3 1/2 81 1/2 bz

Thüringer 4 109 bz

Baaren-Kred. Antb. 5 75 G

Weimar. Bank-Akt. 4 75 1/2 G

Industrie-Aktien. Dessau-Kont. Gas-A 5 82 G

Berl. Eisen-Fabr. A. 5 62 G

Hörder Hüttenw. A. 5 70 G

Minerva, Bergw. A. 5 25 G

Neustädt. Hüttenw. A. 5 2 1/2 p. St.

Concordia 4 2 1/2 p. St.

Magdeb. Feuerver. A. 4 1 1/2 p. St.

Prioritäts-Obligationen. Aachen-Düsseldorf 4 82 B

do. II. Em. 4 81 1/2 B

do. III. Em. 4 86 B

do. III. S. 3 1/2 (R. S.) 3 1/2 74 1/2 B

do. Düsseldorf. Elberf. 4 84 G

do. II. Em. 5 75 G

do. III. S. (D. Sefel) 4 83 1/2 G

do. II. Ser. 4 91 1/2 B

Berlin-Anhalt 4 97 1/2 B

do. 4 100 G

Berlin-Hamburg 4 102 G

do. II. Em. 4 102 G

Berl. Potsd. Mg. A. 4 92 G

do. Litt. C. 4 99 1/2 B

do. Litt. D. 4 99 1/2 B

Berlin-Stettin 4 100 1/2 G

do. III. Em. 4 86 1/2 G

do. III. Em. 4 84 G

do. IV. Em. 4 82 1/2 B

Cof. Dberb. (Wiltz.) 4 78 1/2 B

do. III. Em. 4 84 B

Magdeb. Wittenb. 4 93 G

Niederschles. Märk. 4 93 G

do. conv. 4 89 G

do. conv. III. Ser. 4 103 G

Nordb. Fried. Wiltz. 4 100 G

Obereschl. Litt. A. 4 94 G

do. Litt. B. 3 1/2 79 1/2 G

do. Litt. D. 4 87 G

do. Litt. E. 3 1/2 75 1/2 B

do. Litt. F. 4 95 1/2 B

do. conv. III. Ser. 4 89 G

do. IV. Ser. 5 103 G

Nordb. Fried. Wiltz. 4 100 G

Obereschl. Litt. A. 4 94 G

do. Litt. B. 3 1/2 79 1/2 G

do. Litt. D. 4 87 G

do. Litt. E. 3 1/2 75 1/2 B

do. Litt. F. 4 95 1/2 B

Oestreich. Franz. 3 1/2 259 B

Prinz-Wiltz. I. Ser. 5 1 99 1/2 G, II. -

do. III. Ser. 5 -

Rheinische Pr. Obl. 4 85 1/2 B

do. v. Staatsgarant. 4 85 1/2 B

Rheinische Pr. Obl. 4 89 1/2 B

Rh. Rhe. Pr. v. St. G. 4 97 1/2 B

Die Haltung an der heutigen Börse war eine sehr thätige.

Breslau, 3. August. Feste Stimmung bei wenig veränderten Kursen. Effekten beliebt und theilweise höher.

De-streichische Loose 7 1/2 Br. Breslau-Schweidnitz-Freiburger Aktien 8 1/2 Br. Silesischer Bankverein 7 1/2 - 7 3/4 Bz.

Telegraphische Korrespondenz für Fonds-Kurse. Frankfurt a. M., Freitag 3. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Klare Stimmung in Folge niedrigerer Pariser Kurse.

Londoner Wechsel 117. Pariser Wechsel 92 1/2. Wiener Wechsel 91 1/2. Darmstädter Bankaktien 136.

Hamburg, Freitag, 3. August, Nachm. 2 Uhr 30 Min. Oestreichische Effekten etwas matter. Berlin-Hamburger 112 1/2.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Schlaedebach in Posen. - Druck und Verlag von B. Decker & Comp. in Posen.

Staats-Schuldch. 3 1/2 85 1/2 Bz

Rur-u. Neum. Schuld 3 1/2 85 G

Berl. Stadt-Oblig. 4 101 1/2 B

Berl. Börsenb. Obl. 5 103 1/2 Bz

Rur-u. Neumark. 3 1/2 91 G

Ostpreussische 3 1/2 85 1/2 G

Pommersche 4 98 1/2 Bz

Pommersche 4 97 G

Gold, Silber und Papiergeld. Friedrichsd'or - 113 1/2 Bz

Gold-Kronen - 9. 2 1/2 G

Louisd'or - 108 1/2 Bz

Sovereigns - 6. 18 1/2 G